

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag jeden Werktag. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis ist die rechtegehaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigehaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk

Nummer 17

Donnerstag, 21. Januar 1932

39. Jahrgang

## England bietet Verlängerung des Moratoriums an

# Brüning lehnt ab

Auf Veranlassung der englischen Regierung stattete der englische Botschafter in Berlin dem Reichskanzler am Mittwochabend einen Besuch ab, der einer Sondierung der Frage galt, ob die Reichsregierung mit einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums um ein Jahr einverstanden sein würde. Der Reichskanzler hat die Frage unter Berücksichtigung des Vizekanzler Sachverständigenrats und unter Bezugnahme auf sein Reparations-Interview, in dem der Standpunkt Deutschlands zum Reparationsproblem niedergelegt ist, abgelehnt.

Die Wahrscheinlichkeit, daß die Reparationskonferenz in Lausanne nicht stattfinden wird, verstärkt sich immer mehr.

S. Lübeck, 21. Januar

„Wohin steuert Deutschland?“ — „Will es wieder einmal Verträge als Papierfetzen behandeln?“ — „Will es mit Macht die ganze Welt sich zum Feinde machen?“ — Das ist das Echo, das dieser neue Schritt Brüning's in der ganzen Welt findet. Spaltenlange Berichte durch Draht und Radio melden: Empörung in Paris, Sensation in New York, Kopf-schütteln in der Londoner City. Wieder einmal sind die Völker der alten und neuen Welt einig gegen Deutschland; wieder sieht oder sucht man in Berlin den Störenfried. Die Stimmung der angelsächsischen Völker, vor wenigen Wochen noch scharf gegen das goldbortende Frankreich gerichtet, ist in jähem Umschlagen; die gewittertschwangere Atmosphäre von 1921 ist wieder da.

Wohin steuert Brüning? — fragen auch wir, die wir im Ziel gewiß mit ihm einig sind, und seine Taktik doch nicht verstehen. Daß ein absoluter und endgültiger Schlußstrich unter alle Reparationen und Kriegsschulden das Heil nicht nur für Deutschland wäre — es gibt kein Heil für Deutschland allein — daß die ganze unheilvoll verstrickte Weltwirtschaft davon Aufschwung und Erleichterung erfahren würde, das ist auch unsere feste und unerschütterliche Ueberzeugung. Was Leipart darüber im Bundesorgan des Internationalen Gewerkschaftsbundes geschrieben hat, ist Wahrheit.

Aber ein anderes ist, ob ein Arbeiterführer vor internationalen Freunden seine Meinung vertritt, oder ob der Chef der deutschen Regierung für alle Vermittlungs- und Kompromißvorschläge nur ein starres Nein hat. Des einen Aufgabe ist, das große Ziel so klar wie möglich herauszustellen, des anderen, das für sein Volk zu erreichen, was unter den gegebenen Umständen erreichbar und praktisch herauszuholen ist.

Wenn das alte, allzu abgegriffene Wort Wahrheit in sich trägt, daß Politik die Kunst sei, das jeweils Mögliche zu erreichen, dann steht Brüning's theoretisch unanfechtbare Haltung jenseits der Politik.

Daß Deutschland zurzeit nicht in der Lage ist, auch nur den kleinsten Betrag an Reparationen zu zahlen, das ist glücklicherweise Gemeingut der denkenden Menschen aller Völker geworden. Aber, so wenden die Gegner ein, wenn wir auch zugeben, daß Deutschland heute zahlungsunfähig ist, wer sagt, ob es nicht in zwei oder drei Jahren wieder auf der Höhe seiner wirtschaftlichen Macht steht? In der Tat, die Zukunft kann niemand voraussagen. Voraussetzen läßt sich freilich, daß eine Wiederaufnahme der Zahlungen, sei es, wann es sei und in welcher Form auch immer, neue unabsehbare Komplikationen heraufbeschwören muß. Daß die Reparationen niemandem Heil bringen, den Empfängern so wenig wie den Zahlenden.

Aber leider ist die Welt, der irreführenden offiziellen Stimmungsmache in Deutschland zum Trost, noch weit entfernt, sich diese Einsicht zu eigen zu machen. Gestern erst hat Washington Frankreich feierlich verkündet, daß Amerika nie und nimmer auf die Rückzahlung der von ihm gewährten Kriegsanleihen verzichten werde.

Auch dieses niemals wird nicht ewigen Bestand haben. Aber solange es besteht, wird auch keine französische Regierung wagen können, prinzipiell und für ewige Zeiten einen Schlußstrich unter die Leistungen Deutschland zu setzen.

Das ist's aber gerade, was Brüning fordert. Eine für Deutschland befriedigende Lösung für die nächsten ein oder zwei Jahre kann er jeden Tag haben. Er will sie nicht. Er geht auf's Ganze. — Das im Augenblick unerreichbar scheint.

Selbst der erste Vorkämpfer gegen die Reparationen im Lager der einstigen Feinde, der führende englische Nationalökonom John Maynard Keynes, hat vor acht Tagen

im Hamburger Ueberseeclub eine viel beachtete Rede gehalten, in der er den Reparationsleistungen einen wesentlichen Anteil am Zusammenbruch der Weltwirtschaft beimah, und gleichwohl die deutsche Regierung beschwor, sich noch kurze Zeit zu gedulden. Was heute noch unmöglich scheint, könne in einem Jahr schon Tatsache sein.

Nach derselben Richtung hin zielen die Worte, die Breit-scheid, der unerminliche Anwalt der Vernunft in allen schweren Stunden Deutschlands, gestern von Braunschweig aus an das deutsche Volk richtete. Mögen sie Gehör finden, da wo es nötig ist.

Leicht und dankbar ist es, mit großer Geste den Beifall des nationalsozialistischen Hausens zu finden! Das konnte sogar Wilhelm II. Die Aufgabe des Staatsmannes ist eine andere. Er soll seinem Volke praktisch vorwärts helfen, ohne es in hoffnungslose Konflikte mit anderen Völkern zu stürzen. Brüning hat sich den Ruf eines Staatsmannes erworben, weit über Deutschland hinaus. Möge er ihn bewahren, zum Heil Deutschlands und der Welt!

# Die Blutschuld wächst

## Nationalsozialisten überfielen die Laubenkolonie

### Da hilft kein Leugnen

Berlin, 21. Januar (Radio)

Der größte Teil der Teilnehmer an dem nationalsozialistischen Bandenüberfall auf die Laubenkolonie „Felsenck" in Berlin-Reinickendorf konnte inzwischen verhaftet werden.

Der Überfall wurde, wie jetzt feststeht, in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung vorbereitet. Trotzdem behauptet die Rechtspresse nach wie vor, daß die Nazis überfallen und angegriffen worden sind.

In der Verlautbarung des Polizeipräsidiums heißt es:

„Die Ermittlungen der Polizei über die Vorgänge in der Kolonie Felsenck in Berlin-Reinickendorf, die zwei Todesopfer forderte, haben ergeben, daß die politische Schuld auf Seiten der Nationalsozialisten liegt. Im Restaurant Bergschloß in Waidmannslust fand am Montagabend eine Mitgliederversammlung von fünf SA-Stürmern unter Leitung des Sturmabteilungsführers Schulz statt, die als geschlossene Versammlung der Anmeldung nicht bedurfte und auch der Ueberwachung nicht unterlag. Anwesend waren über 200 Mann. Nach Schluß der Versammlung haben sich etwa 150 Mitglieder der Stürme, die in Waidmannslust, Hermsdorf, Frohnau, Segel, Reinickendorf und Wittenau wohnen, nicht auf dem kürzesten Wege nach Haus begeben, sondern sie sind vielmehr in losen Gruppen die Graf-Röders-Allee und die Flottenstraße entlang gezogen und haben von dort aus einen Feldweg benutzt, auf dem sie nach Schönholz gelangten. Dann zogen sie den Schönholzer Weg entlang durch die Kolonie Felsenck. Ganz offenbar hat das provozierende und bedrohende Auftreten der Nationalsozialisten zu dem Zusammenstoß, zur Schießerei und Schlägerei in der Straße geführt.“

Von den 49 im Schönholzer Weg festgenommenen Nationalsozialisten wohnen in dem Ort, in dem sich der Vorfall abspielte, nur drei.“

### Immer neue Schießereien

Berlin, 21. Januar (Radio)

Im Zentrum der Reichshauptstadt kam es in der Nacht zum Donnerstag wiederum zu einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Schuß schwer verletzt. Zwei Personen, die im Besitz von Waffen waren, wurden festgenommen.

## Korruptionssumpf in der evangelischen Bank

Direktoren hinter Schloß und Riegel

Berlin, 21. Januar (Radio)

Die Berliner Staatsanwaltschaft beim Landgericht I hat den Geschäftsführer der evangelischen Zentralbank Friedr. Paul Runk und dessen Bruder, den Direktor Adolf Runk unter dem schweren Verdacht der Depotunterschlagung und des Betruges in Haft nehmen lassen. Im Laufe des Mittwoch beschlagnahmten Beamte der Berliner Kriminalpolizei im Gebäude der Bank sämtliche Bücher. Anschließend wurden die Brüder Runk fast sieben Stunden vernommen und dann verhaftet.

Das Eingreifen der Staatsanwaltschaft erfolgte auf Veranlassung des preussischen Justizministeriums, nachdem festgestellt, daß es sich bei der Summe, die von der evangelischen Zentralbank zu anderen als den vorgeschriebenen Zwecken verwendet worden war, um Reichsrenten an den Zentralausschuß handelte, daß also öffentliche Gelder verwirrt worden waren. Soweit sich bisher übersehen läßt, erstreckten sich die Verfehlungen der Leitung der evangelischen Zentralbank nicht nur auf die Gelder des Zentralausschusses für innere Mission. Aus der Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft auch ein Verfahren wegen Depotunterschlagungen eröffnet hat, ist zu folgern, daß auch Kundendepots und zwar vornehmlich Depots evangelischer Geistlicher angetastet worden sind.

Im übrigen steht nun fest, daß die evangelische Zentralbank, die ausschließlich unter der Leitung deutschnationaler und nationalsozialistischer Persönlichkeiten stand, schon 1930 illiquid gewesen ist. Bereits im Dezember 1930 hatten die Passiven die Höhe von 3,3 Millionen erreicht.

## Das Patentrezept der Nationalsozialisten

Groß-Gerau, 19. Januar

In einer Versammlung in dem kleinen Städtchen Groß-Gerau erklärte der Vorsitzende der Nazi-Fraktion des hiesigen Landtags Lenz, daß seine Fraktion bei der ersten sich bietenden Gelegenheit für die Auflösung des Landtages stimmen werde. Die Auflösung sei notwendig, weil eine Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich sei.

In Niederschönhausen kam es in einer Erwerbslosenversammlung, zu der sich Nationalsozialisten und Kommunisten eingefunden hatten, zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Polizei stellte die Ruhe mit dem Gummiknüppel wieder her. Vorher wurde die Versammlung als aufgelöst erklärt.

## Die Justizkomödie mit dem Grafen Heildorf

Berlin, 20. Januar

Der Berliner Heildorf-Prozess beginnt immer mehr zu einer Justizkomödie zu werden. Nachdem man groteskerweise die entscheidenden Belastungszeugen, die Brüder Deterding, unter dem Verdacht der Mittäterschaft (!!) nicht verurteilt hat — wer Verbrechen aufklären hilft, ist ein Verbrecher (!) — kommt langsam die ganze Beweisaufnahme zum Erliegen. Weil der Angeklagte Genweh, der „Adjutant beim Stabe des Chefs der SA“, bei irgend einem „Raufen-Kämpfer“-Gastmahl sich den Magen verbrochen hat, tritt das hohe Gericht seit Montag auf der Stelle.

Am Mittwoch wurde wieder einmal verhandelt, nachdem drei Angeklagte das Gericht einen halben Vormittag auf sich hatten warten lassen. So treiben die SA-Jünglinge mit ihren so wohlwollenden Richtern Pöffen über Pöffen. Einer der Angeklagten hat sich etwas Neues, Originelles ausgedacht — er will seine belastenden Aussagen in der Voruntersuchung nur gemacht haben, um wieder in Freiheit zu kommen. Natürlich! Ohne Sorge, Landgerichtsdirektor Ohnesorge glaubt alles! Gegen Mittag wurde der Magen des Angeklagten Genweh wieder verhandlungsunfähig und das Gericht verlagte sich auf Freitag.

## Freier Jagdschein für den Mörder von Braunschweig

Braunschweig, 20. Januar (Fig. Ber.)

Der SA-Mann Mustter Heymann aus Planen/Wogland, der während des SA-Treffens in Braunschweig am 17. Oktober den Arbeiter Heinrich Fischer durch Herztisch getötet hat, ist nach längerer Beobachtung in der Heil- und Pflegenanstalt Königslutter für geisteskrank erklärt worden. Er wird in dieser Lage aus der Anstalt entlassen werden, da die Geisteskrankheit



Im Sinne des § 51 eine weitere Strafverfolgung ausschließt. Er kann also bald wieder in die NSDAP. eintreten und weiter morden!

# Der Landesvorstand wird abgesetzt

## Weil er gegen die Nazis gekämpft hat . . .

### Befehl aus Berlin

Stuttgart, 18. Januar (Eig. Bericht)

In der kommunistischen Partei Württembergs ist jetzt der schon seit einiger Zeit erwartete Erdrutsch eingetreten. Er hat zur Absetzung der bisher maßgebenden Parteigrößen geführt.

Eingeleitet wurde die Aktion durch die scharfe Kritik, die von dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei an den „theoretischen und praktischen Fehlern und Schwächen der württembergischen Parteiorganisation“ geübt worden war. Insbesondere sollten bei den württembergischen Gemeindevahlen „opportunistische Abweichungen und Schwankungen von der Generallinie der Partei“ in Erscheinung getreten sein.

Bei diesen Wahlen sei das „strategische Hauptfeuer“ gegen den Nazifaschismus statt gegen die Sozialdemokratie gerichtet worden.

Durch die Parole „Kommunisten ins Rathaus“ seien bei den Arbeitern „parlamentarische Illusionen“ erweckt worden.

Zwei Tage lang hat eine Vollsitzung der Bezirksleitung Württemberg mit der Kritik des Zentralkomitees der KPD. in Gegenwart von Ulrich vom Zentralkomitee sich beschäftigt. Es hat, wie es in dem darüber ausgegebenen Bericht heißt, „das Steuer der Partei in Württemberg herumgeriffen“.

Einstimmig wurde beschlossen, den Reichstagsabgeordneten Schlaffer, den Landtagsabgeordneten Schneck und den Kommunisten Wellmann ihrer Posten zu entheben.

Es wurde zugleich eine Reorganisation des Bezirkes in dem Sinne vorgeschlagen, daß die Initiative in Zukunft in stärkerem Maße von den Unterbezirksleitungen ausgehen soll.

Die bisherigen Machthaber der KPD. in Württemberg, die ein sehr gewalttätiges Regiment führten und sich wie kleine Götter benahmten, sind nun entthront. Andere werden an ihre Stelle treten und solange den Kopf hinhalten, bis auch sie von dem gleichen Schicksal ereilt werden, da schon viele ihrer Vorgänger betroffen hat. Vielleicht aber werden durch diese Palastrevolutionen doch immer mehr Arbeiter, die den kommunistischen Parolen bisher gefolgt sind, feurig und lernen erkennen, daß sie in ihrer Partei nicht selbstständig ihre Interessen wahrnehmen

dürfen, sondern nur ein gefügiges Werkzeug in der Hand eines weit von ihnen entfernten Zentralkomitees sind, das sich auch wiederum nicht über die Lage und Bedürfnisse der deutschen Arbeiter orientieren darf, sondern nur die Befehle von Moskau auszuführen hat.

### Bei den Nazis stinkt's auch mal wieder

#### Opposition gegen die „Korruptionswirtschaft“ der „Nazigen“

Stuttgart, 18. Januar (Eig. Bericht)

Im Gau Württemberg der Nationalsozialistischen Partei sind schwere Differenzen ausgebrochen.

Eine aus etwa 1000 Anhängern — darunter sehr viele SS — bestehende Oppositionsgruppe hat dem Stuttgarter Spitzenkandidaten bei der letzten Gemeinderatswahl, Hauptmann a. D. Stroeklin, ein Memorandum mit 20 Punkten überreicht, deren Erfüllung verlangt wird. Stroeklin ist zugleich aufgefordert worden, eine Stellungnahme der Ortsgruppe Stuttgart und des Gaues Württemberg zu, den Forderungen herbeizuführen. Antwort war bis zum letzten Sonnabend verlangt worden. Nachdem diese Frist ohne Erteilung der Antwort verstrichen ist, hat die Opposition beschlossen, in einer öffentlichen Versammlung und durch Flugchriften auf die Mißstände bei den Führern zu bestehen und bei der Vergebung der Posten und Mandate für Nazis in Württemberg hinzuweisen.

In den 20 Punkten ist als Hauptforderung die sofortige Entfernung des Gauleiters Reichstagsabgeordneten Murr enthalten, dem Korruptionswirtschaft vorgeworfen wird. Ferner ist die Opposition mit dem SA-Gruppenführer Süd-West v. Jagow unzufrieden, der ein ausgesprochenes Korruptionspolitiker sein soll und dessen sofortige Entfernung verlangt wird. Gewissen Prominenten der Partei wird vorgeworfen, daß sie größeres Interesse für die weiblichen Hilfskräfte des Parteibüros als für die Parteiangelegenheiten hätten. Auch mit dem Parteiblatt, dem NS-Kurier ist man unzufrieden. Es wird gefordert, die Zeitung sofort dem Besitz des Abgeordneten Murr zu entziehen, damit sie direkt von der Partei übernommen wird.

Die Reichsparteileitung der Nazis hat bereits einen Kommissar nach Stuttgart entsandt, der die Verhältnisse eingehend prüfen soll.

### Gelegentlich werden doch mal ein paar gefaßt

Berlin, 21. Januar (Radio)

In Berlin wurden vier Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs und Körperverletzung zu Gefängnisstrafen zwischen sechs Monaten und einem Monat verurteilt. Die Nazis hatten im Oktober des vergangenen Jahres drei Kameraden des Jungbanners überfallen. Ungeblüht sollten die Mißhandlungen nationalsozialistische Flugblätter gestohlen haben.

Die Gerichtsverhandlung erbrachte jedoch den Beweis, daß die Nazis ohne jeden Grund bestialisch über die Jungbannerteute hergefallen waren. Aus diesem Grunde und in Anbetracht der Verlogenheit der Angeklagten ersuchte der Staatsanwalt das Gericht, über die Mindeststrafen wegen Landfriedensbruchs und Körperverletzung hinauszugehen. Den Angeklagten müsse ein für allemal die Luft zu ähnlichen Überfällen genommen werden. Wenn diese Jugend, die im Gerichtsjaal so feige läge, Deutschland retten wolle, dann bedanke er sich dafür.

Der Vorsitzende des Gerichts begründete das Urteil u. a. mit den Worten: Drei mit dem Flugblattraub überhaupt nicht in Verbindung zu bringende junge Menschen sind überfallen worden. Hätten einzelne der Angeklagten gar noch einen Schießprügel gehabt, so hätten Leichen auf der Straße gelegen. Es geht nicht an, daß ein Krupp sich zusammenrottet und die Befugnisse des Staates ausübt.

### Brüning wird das Feld nicht räumen

### Zentrumsantwort an die Nazis

Anmaßend und größenwahnsinnig, wie die Herren Nazis nun einmal sind, fordern sie tagtäglich den Rücktritt Brüning's und die Uebergabe der Macht an den Scharlatan Hitler.

Auf dieses Gebraule nach der Macht antwortet die Zentrums-Korrespondenz: „Brüning wird das Feld nicht räumen; denn Hitler hat absolut kein Recht auf die Macht. Er wird sie auch in einer Neuwahl nicht erringen, wird immer in der Minderheit bleiben.“

### Aber mit Worten ist da nicht viel getan

München, 20. Januar (Eig. Bericht)

In einem hysterischen Schimpfartikel jast Rosenberg in dem Münchener Nazi-Blatt seine Dickschöpferpolemik gegen Reichkanzler Brüning fort. Er nennt den Kanzler einen Mann mit geradezu herausforderndem Mangel an politischer Bildung und einer sprichwörtlichen und grotesken Ungeheuerlichkeit. Inbezug auf die Konferenz von Lausanne und die französische Sabotagepolitik schreibt Rosenberg, daß heute niemand mehr glaubt, mit Brüning noch dauernde Verhandlungen einleiten zu können, denn was nütze eine Konferenz, wo man zuerst Brüning gegenüberstehe und dann mit Hitler unter ganz anderen Bedingungen von vorn anfangen müsse.

Die Franzosen haben zwar bisher mit diesem Argument gegen die Konferenz von Lausanne noch nicht operiert. Aber es wird bestimmt nicht lange dauern, bis sich die Pariser Chauvinistenblätter dieser, ihnen von einem Landesverräter aus Deutschland gefaserten Rede bedienen werden. Wie lange will die Reichsregierung diesen nazispolitischen Schandspieß noch dulden?

### Klagges schifantert

Braunschweig, 19. Jan. (Eig. Bericht)

Der nazistische Klagges möchte sich an den Polizeibeamten reiden. Er ist nicht gar auf sie zu sprechen, weil sie nicht so wackeln, wie er will. Er hat jetzt den staatlichen und kommunalen Polizeibeamten sowie den Landjägerbeamten die Zugehörigkeit zum braunschweigischen Landesverband der Polizeibeamten unterjagt, weil der Verband Beziehungen zur Kommunistischen Partei unterhalte, die den Auftrag des Staates auch mit gewaltsamen Mitteln offen betriebe.

Was ist geschehen? Zur Generalversammlung des braunschweigischen Polizeibeamtenverbandes waren sämtliche Parteien eingeladen worden. Zum erstenmal erschien auf der Generalversammlung auch ein Kommunist. Er hat, wie nicht anders zu erwarten war, einige unangenehme Worte an die Polizeibeamten gerichtet. Er wurde deshalb von der Versammlung ausgeschlossen;

das Betreten des Saales wurde ihm unterjagt. Das ist für Herrn Klagges angeblich der Grund für seine Verfügung gegen den Landesverband der Polizeibeamten.

Der Verband unterhält selbstverständlich keine Beziehungen zur Kommunistischen Partei. Das einzige Verbrechen der Verbandsleitung besteht in der Ungeheuerlichkeit, auch die KPD. zur Teilnahme an der Generalversammlung eingeladen zu haben. Doch das genügt dem findigen Herrn Klagges.

### Die Notverordnung vor dem Haushaltsausschuß

#### Erklärung der Sozialdemokratie

Der Haushaltsausschuß des Reichstags befaßte sich am Mittwoch in mehrstündiger Aussprache mit der Lage der deutsch-österreichischen Industrie und der finanziellen Inanspruchnahme des Reichs durch diese Industrie. Die Beratung wurde als vertraulich bezeichnet.

Anschließend kam ein bereits am 10. Oktober gestellter kommunistischer Antrag zur Beratung, wonach die Regierung aufgefordert werden soll, keinen Lohnabbau, sondern eine Erhöhung der Löhne der Arbeiter des Reichs, der Länder, Gemeinden und der Reichsbahn auf den Stand vom 1. März 1931 vorzunehmen. Der Vorsitzende, Abg. Heilmann (Soz.), machte darauf aufmerksam, daß sich die Lage seit der Einbringung des Antrags erheblich geändert habe durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Eine Änderung dieser Notverordnung sei formal

nur möglich durch ein Initiativgesetz. Nach der Begründung des Antrags durch einen der Antragsteller gab Abg. Neil (Soz.) folgende Erklärung ab:

„Wir mißbilligen nicht nur die Lohnkürzungen, von denen die Arbeiter der öffentlichen Betriebe betroffen worden sind, sondern die gesetzmäßig angeordneten Lohnkürzungen überhaupt, vor allem auch diejenigen, die durch die Notverordnung vom 8. Dezember verfügt worden sind. Wir setzen aber angesichts der bestehenden politischen und parlamentarischen Machtverhältnisse zurzeit keine Möglichkeit, diese gesetzlichen Bestimmungen zu beseitigen und durch bessere zu ersetzen. Eine einfache Aufhebung etwa der Notverordnung vom 8. Dezember würde nicht die Rückgängigmachung der Lohnkürzungen bewirken, sondern zur Folge haben, daß durch eine neue Regierung für die Arbeiter noch viel nachteiligere Bestimmungen getroffen würden. Die sozialdemokratischen Ausschussmitglieder würden sich deshalb an der Abstimmung über den kommunistischen Antrag, der eine leere Demonstration darstellt und durch die Zeit der Ereignisse überholt ist, nicht beteiligen.“

Die Abstimmung ergab unter Stimmenthaltung der Sozialdemokraten die Ablehnung des Antrags.

### Zurück ins Zeitalter der Primitiven

London, 20. Januar (Eig. Bericht)

Ein Vertreter der ungarischen Weberei-Unternehmungen versuchte in Lancashire eine Baumwollspinnerei zu bewegen, für die von ungarischen Webereien dringend benötigten Garne ungarische Schweine auszutauschen. Dies ist ein weiteres Beispiel für die Rückkehr zum primitiven Kaufverfehr, wie er in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise überall zu beobachten ist. Die Spinnerei in Lancashire, der dieser Antrag gemacht wurde, will die Konjunkturgesellschaftszentrale in Manchester veranlassen, das Geld für die Schweine an sie zu bezahlen.

### Schreckensjustiz gegen Kommunisten in England

London, 20. Januar (Eig. Bericht)

Der Herausgeber der englischen kommunistischen Zeitung „Daily Worker“ ist zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, nachdem vorher schon mehrere Mitglieder des Stabes der Zeitung mit ähnlichen, wenn auch nicht ganz so harten Strafen bedacht worden sind. Die Anklage lautete auf Aufforderung zur Meuterei, die nach dem Befund des Gerichts in den Spalten der Zeitung im letzten Herbst verübt worden ist, als im Anschluß an die Befolgungskürzung die viel besprochenen Protestkundgebungen der englischen Matrosen vor sich gegangen waren. Die Verurteilung erfolgte auf Grund eines Gesetzes aus dem Jahre 1797.

### Was wird aus den 40 000 Abiturienten?

Offern verlassen 40 000 Abiturienten die höheren Schulen. Das Reichsarbeitsministerium hat, um die Berufsberatung für diese Abiturienten erfolgreicher zu gestalten, den Deutschen Philologen-Verband, den Reichsverband der deutschen Industrie, die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und andere interessierte Organisationen zu einer Besprechung eingeladen, die am Sonnabend stattfinden soll.

Die Gewerkschaften sind zu dieser Besprechung nicht eingeladen worden. Allem Anschein nach hat das Reichsarbeitsministerium die Auffassung, daß der Arbeitsmarkt nur die Arbeitgeber etwas angeht. Bei einer bevorzugten Einstellung von Abiturienten würden jedoch sehr stark die Interessen der Arbeiter und Angestellten, vor allem auch der Jugendlichen, berührt, und diese Interessen geben die Gewerkschaften sehr viel an!

# Breitseite in Braunschweig

## Bürgerkriegsgefahr / Reichspräsidentenwahl / Reparationsfrage

Braunschweig, 21. Januar (Radio)

In einer von rund 150 Personen besetzten sozialdemokratischen Bürgerkriegsversammlung wurde am Mittwochabend der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rudolf Breitseite zur Bildung der Bürgerkriegsarmee. Breitseite führte aus: „Nicht wir sind es, die den Bürgerkrieg wollen, wir sind jetzt für eine Politik auf internationaler Ebene des Parlamentarismus und der öffentlichen Meinung eingetretten. Wir wollen den Kampf mit gewaltigen Waffen, aber wenn die anderen uns in einer anderen Form heranziehen, so sollen sie uns dort finden. Wir werden unseren kriegspolitischen Gegnern mit deutschen Waffen zu begegnen wissen. Wir werden, was gegenüber anderen zu tun.“

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Reichspräsidentenwahl wurde ebenfalls Breitseite befragt, daß die Partei zunächst keine Vermittlung habe, sich in dieser Frage nach vorne zu bewegen. Wir werden zunächst einmal den Nationalsozialisten den Vorrang lassen, damit sie uns endlich sagen, was sie wollen.“ Unter die Sozialdemokratie eine eigene Kandidatur nicht beschließen, denn es ist ihre Pflicht, für den einmütigen, der die Aufrechterhaltung der Verfassung gegenüber den Nazis gewährleisten.“

Eingehend befragte ihn der Redner, was mit dem Sozialfall der Konferenz von Lausanne. Breitseite dankte zunächst dem Führer der französischen Sozialisten Herrn Blum für seine mutige Rede. Die Sozialdemokratie

Deutschlands begrüßt es, daß Blum der französischen Regierung und den nationalsozialistischen Parteien ihre Mitschuld am Erstarren des Hilletums vorgehalten hat. Daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen kann, ist auch der Standpunkt der Sozialdemokratie. Wir sind der Meinung, daß es mit den Zahlungen an die Siegerstaaten nicht weiter gehen kann. Wenn man uns fragt, warum habt ihr die Erfüllungspolitik getrieben, so antworten wir: wir trieben sie, weil uns kein anderer Weg übrig blieb, um zu verhindern, daß deutsches Gebiet besetzt wurde oder besetzt blieb. Wir warnen jedoch in dieser Stunde ausdrücklich die Regierung Brüning, den Forderungen der Nationalsozialisten nachzugeben und etwa auf der Reparationskonferenz, falls sie zustande kommt, zu erklären: „Wir wollen nicht mehr zahlen, wir zerreißten den Young-Plan, was da kommt.“ Würde eine deutsche Regierung so handeln, dann wären die Folgen katastrophal. Auf lange Zeit gäbe es keinen Kredit. Das Ausland würde sich völlig gegenüber deutschen Waren abschließen und die Zehne müßte wiederum die Arbeiterklasse zahlen. Deutschland muß den Versuch machen, sich mit den anderen europäischen Mächten auf ein gemeinsames Verhalten gegenüber Amerika zu einigen.

„Friedenspolitik nach unten“, so schloß Breitseite unter tosendem Beifall, ist Heberzeugung des Faschismus im Innern. Das ist notwendig, denn je die Einheitsfront der gesamten deutschen Arbeiterklasse.“



# Erinnerungen an Familie Marx

Karl Marx — sein Name ist heute wieder in alle Munde. Die Kommunisten beanspruchen ihn für sich, die Nationalsozialisten benutzen ihn als Vogelscheuche. Beide mit Unrecht. Von den Sozialdemokraten in seiner Bedeutung zuerst erkannt, ist es auch heute noch die Sozialdemokratische Partei, in der sein Erbe lebendig geblieben ist. Hier einige Erinnerungen von ihm, die bisher kaum bekannt wurden.

Professor M. Kowalewsky (1851—1916), der bekannte russische Gelehrte und Politiker, hat Erinnerungen über seine Begegnungen mit Karl Marx veröffentlicht, die dem deutschen Leser bisher noch völlig unbekannt blieben, obwohl sie für die Biographie von Marx von großem Interesse sind. Nachstehend bringen wir einige Bruchstücke aus diesen Erinnerungen.

## Erster Besuch

Kowalewsky besuchte Marx zum erstenmal in London im Jahre 1875 oder 1876. Marx wohnte damals in Warrington Park Crescent Nr. 41. Im ersten Stock befand sich die Bibliothek und das Empfangszimmer. Als Kowalewsky das erstemal zu Marx kam, brachte er ein Empfehlungsschreiben eines Revolutionärs mit, der bei der Niederwerfung der Pariser Kommune dem Schwiegersohn von Marx — Charles Longuet — das Leben gerettet hatte. Dennoch brachte ihm Marx großes Mißtrauen entgegen. „Ich glaube“ — schreibt Kowalewsky — „daß mir Marx gleich am ersten Tage unserer Bekanntschaft mitgeteilt hat, daß alle Russen, die im Auslande leben — mit wenig Ausnahmen — Agenten des Panflavismus seien.“ Besonders scharf äußerte sich Marx über Herzog und Bakunin. „Ich verließ Marx' Haus“ — fährt Kowalewsky fort — „wie ein begessener Pudel, mit dem festen Vorsatz, es nie wieder zu betreten. Aber kurze Zeit darauf traf ich mit Marx in Karlsbad zusammen. Da er dort keine andere Gesellschaft hatte, schloß er sich mir an. Wir machten zusammen unsere Spaziergänge am Morgen und am Abend und haben gemeinsam gegen unsere Diät mit Hilfe einer Flasche Rübenscheimer, für den Marx eine besondere Vorliebe hatte, verstoßen. Außerhalb seines gewöhnlichen Milieus war dieser große Mann sehr schlicht, sogar sanftmütig. Er konnte unendlich viel erzählen, besaß viel Humor und war stets bereit, über sich selbst zu spotten.“

## Kapital, Band II, entsteht

Diese Beziehungen wurden auch später in London fortgesetzt, wo Kowalewsky ein häufiger Gast bei Marx und Engels war. Marx führte zu jener Zeit ein sehr zurückgezogenes Leben und verhielt sich sehr ablehnend gegenüber neuen Bekanntschaften. Mehrere bekannte europäische Schriftsteller — darunter nennt Kowalewsky auch Cabelé — äußerten vergeblich den Wunsch, Marx persönlich kennenzulernen. Marx, der sich oft über die Unverschämtheit der Journalisten beklagte, lehnte aber meist alle neuen Bekanntschaften ab. Er war zu jener Zeit durch seine Arbeit für den zweiten Band des „Kapital“ sehr in Anspruch genommen. „Seine Bibliothek“ — so erzählt Kowalewsky — „die sich in einem großen dreieckigen Zimmer befand, bestand fast ausschließlich aus Büchern, die er für seine Arbeit benötigte. Die Bücher lagen meist in großer Unordnung auf dem Schreibtisch und den Sesseln umher. Ich kam manchmal zu ihm, während er in seine Arbeit vertieft war, und es fiel ihm gewöhnlich in diesen Augenblicken sehr schwer, sich vom Gegenstand, der ihn vollkommen beherrschte, loszureißen und ein Gespräch über ein anderes Thema zu führen. Das bedeutet aber keineswegs, daß er kein Interesse für die Tagespolitik zeigte. Im Gegenteil, er konnte sich für mehrere Stunden in die Lektüre von Zeitungen vertiefen, wobei er nicht nur die englische, sondern fast die gesamte Weltpresse las. Ich traf ihn einst beim Lesen der „Roman“ an und hatte Gelegenheit, zu beobachten, wie leicht er mit der schwierigen rumänischen Sprache fertig wurde.“ Marx beschäftigte sich im zweiten Bande des „Kapital“ ausführlich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in Rußland und in Amerika zu befaßen, und interessierte sich deshalb ganz besonders für die nationalökonomische Literatur dieser beiden Länder. Er erlernte sogar zu diesem Zwecke die russische Sprache. Kowalewsky und die anderen russischen Bekannten von Marx stellten ihm russische Bücher in reichlichem Maße zur Ver-

fügung. Marx studierte sie mit großer Aufmerksamkeit und wandte darauf viel Zeit. Seine Frau war damit freilich unzufrieden, da sie mit Recht annahm, daß durch das Studium der russischen Literatur sich die Beendigung des „Kapital“ verzögerte.

## Im Kreis der Seinen

Kowalewsky erzählt auch Näheres über Marx' Gattin, von deren Abstammung, den ersten Jahren ihrer Ehe und den Leiden und Entbehrungen der ersten Jahre der Emigration, über die ihm Marx selbst viel berichtet hat. Unter anderem erzählte Marx auch Kowalewsky von der Begeisterung des alten Herrn von Westphalen — Marx' Schwiegervaters — für die Lehre von Saint-Simon, die er auch Marx mitzuteilen suchte. In der Zeit, als Kowalewsky des öfteren mit Marx zusammenkam, litt die Familie Marx zwar keine Not mehr, lebte jedoch sehr bescheiden. „Man trifft selten“ — so erzählt Kowalewsky — „in so bescheidenen Verhältnissen eine derartige Gastfreundschaft, wie bei Marx' Frau, und nur selten gelang es jemand in dem Maße wie Jenny Marx, das Benehmen und das Fleißere einer grand dame, wie die Franzosen zu sagen pflegen, bei aller Schlichtheit zu bewahren.“

In seinem persönlichen Verhalten war Marx bei weitem nicht der, als den ihn manche Anarchisten in ihren Memoiren geschildert haben. „Nach den Neußerungen Reclus' (eines Teilnehmers an der Pariser Kommune. Anm. d. Red.)“ — so erzählt Kowalewsky — „soll Marx beim Empfang der Mitglieder der Internationale sich im Hintergrunde seines Empfangszimmers in der Nähe der Büste des olympischen Zeus aufgehalten haben, um angeblich damit zu betonen, daß er zu den größten Männern der Welt gehört.“ Eine derartige Großtuererei lag absolut nicht in Marx' Natur, der im Gegenteil sich sehr natürlich gab, gern scherzte und lachte usw. „Ich erinnere mich“ — bericht-

ter Kowalewsky weiter — „an ein Familienfest, das bei Marx anlässlich der Rückkehr der Schwester und der beiden Neffen von Karl Marx aus Kapland stattfand. Die Schwester konnte es nicht verschmerzen, daß ihr Bruder Sozialistenführer sei, und hob in einem Gespräch mit mir immer wieder hervor, daß sie einer sehr angesehenen Erzieher Rechtsanwaltsfamilie angehören. Marx amüsierte sich dabei köstlich und lachte wie ein Junge...“ — „Selbst als alter graubärtiger Mann liebte es Marx, das neue Jahr mit einem Tanz entweder mit seiner Frau oder mit Engels' Freundin zu beginnen. Ich war selbst dabei anwesend, wie er unter den Klängen eines feierlichen Marsches seine Dame zum Tanze führte.“

## Sein Einfluß als Wissenschaftler

Die Unterhaltungen mit Marx hatten einen großen Einfluß auf Kowalewsky's wissenschaftliche Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der Geschichte der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Westeuropas. „Es ist sehr möglich“ — gibt er selbst zu — „daß ich ohne Marx' Einfluß mich vielleicht weder mit der Geschichte der Agrarfrage noch mit der wirtschaftlichen Entwicklung Europas befaßt und meine ganze Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Entwicklung der politischen Institutionen gelenkt hätte...“ Marx las meine Arbeiten und sagte mir stets aufrichtig seine Meinung. Wenn ich die Veröffentlichung meines ersten großen Werkes über die Verwaltungsjustiz, und die Steuerfrage in Frankreich zurückstellte, so ist das zum Teil auch auf die kritischen Neußerungen von Marx über dieses Werk zurückzuführen...“

„Nach einem Zeitraum von 25 Jahren“ — so schließt Kowalewsky seine Erinnerungen — „bewahre ich ein dankbares Andenken an Marx, als an einen hochgeschätzten Lehrer, der in gewissem Grade einen Einfluß auf die Richtlinien meiner wissenschaftlichen Tätigkeit ausgeübt hat. Darüber hinaus hatte ich das Glück, in der Person von Marx einen geistigen und ethischen Führer der Menschheit kennenzulernen, der mit vollem Recht als der markanteste Vertreter der fortschrittlichen Strömungen im öffentlichen Leben seiner Zeit betrachtet werden kann.“

# Der Pater aus Tirol

Von Hermann Schüringer

Berliner Sportpalast. Da, wo die Sechstagefahrer durch die große Kurve rasen, da, wo sonst die Weltmeisterin Sonja Deni über die blühende Fläche sauft, da, wo in der „Grünen Woche“ die Pferde der Reichswehr über die Hüden galoppieren — ist diesmal eine simple Volksversammlung anberaumt.

Von den Galerien hängen schwarz-rot-goldene Tücher und Fahnen. Gegenüber dem Eingang baut sich wie eine Kanzel das Rednerpodium auf. Eine Reichsbannerfahne verdeckt den Auftritt der Redner. Ein Mikrophon steht auf der Brüstung des Rednerpults neben dem üblichen Wasserglas.

Diesmal hat der Sportpalast seine besondere Sensation. Es spricht der Pater Innenhofer aus Südtirol.

Der Pater ist in seiner gewohnten schwarzen Soutane erschienen, die ihm bis auf die Schuhe herunterfällt. Ein Priester in den sechziger Jahren. Ein harter vermittelter Kopf aus den Tiroler Bergen, dem die Leiden seiner Heimat tief ins Gesicht gegraben sind. Ein grauer Haarstranz umgibt den kalten Schädel. Eine goldgefärbte Brille sitzt über den klugen Augen.

Als der Pater vom dem riesenhaften Reichsbanner-Ansager angekündigt wird, recken sich zehntausend Köpfe nach dem Rednerpult. Der Pater ist klein und gedrungen. Sein Kopf ragt gerade über den Rand der „Kanzel“ — ja so, des Rednerpults hinaus. Der dürre Reichsbannermann schwebt wie eine Bogenlampe über ihn.

Erst brandet eine Welle des Beifalls hoch. Das Volk von Berlin grüßt den Pater von Südtirol durch einen minutenlangen Beifallssturm. Man sieht, wie den Pater die Rührung packt. Dazu drohen zwanzig Photographen, drei Scheinwerfer, zehn Blitzlichter und fünfzig Reporter nach ihm.

Wald hat er sich gefaßt und spricht. Er spricht kein hohes Pathos. Er schmettert keine Trompete der hohen Politik. Nein. Er erzählt in seinem österreichischen Dialekt. Er berichtet einfach und schlicht, was sich da in Südtirol unter der Herrschaft der Faschisten tut. Wie man dort das Deutschtum austrottet mit Stumpf und Stiel. Der riesige Sportpalast aber hört atmend zu.

„Wir sind Deutsche, wenn wir auch nicht der nordischen Rasse angehören —“ Der Pater greift nach dem Schnupstuch und schöpft Atem, während der Sportpalast über diese seine Unterscheidung in Rasseangelegenheiten tobt.

„Wir sind Deutsche“ — die Enkel der Freiheitskämpfer eines Sterzinger und eines Andreas Hofer — „Noch vor wenigen Jahren sind 20 000 Südtiroler im Weltkrieg gefallen. Das Blut dieser Männer steht wie ein Berg über uns —“

Hinter dem Pater wird es unruhig. Seine Umgebung fürchtet, daß er den Nachschneezug nach Wien verkäuft. Der Chausseur steht mit seinem mächtigen Pelz hinter ihm und man drängt ihn, Schluss zu machen.

Er aber brummt zur Seite: „Nein, nein, nein! Das muß ich auch noch sagen!“

„Kein deutscher Name wird bei uns gebudelt, kein deutscher Gräbtein.“ Kein deutsches Kirchengebet!“

Er breitet die Arme aus und kräfft sie nach den schwarz-rot-goldenen Galerien empor. „Wann sind wir endlich so weit, daß wir wieder unsere gemeinsame Fahne haben? Wann sind wir endlich so weit, daß man uns als Volk nicht mehr trennen kann?“

Der kleine Mann tritt von der Bühne und der Berliner Sportpalast bereitet ihm einen tobenen Abschiedsgruß.

Die Versammlung will ihn zum Empfang des Beifalls noch einmal auf die Bühne nötigen. Er aber fest seinen schwarzen Hut auf und geht langsam und gemessen den Seitengang hinaus, während der Beifall immer noch wie ein Gewitter dröhnt. Draußen steht ein Wagen. Die Menschenmenge küßt den Hut und grüßt den Pater mit freundlichen Worten. Das Auto braust weg und über dem Asphalt der Weltstadt zerrinnt der Gruß aus Südtirol.

In allen Gesellschaftskreisen legt man Wert auf gepflegte Zähne. Eine zielbewusste Mundpflege betreibt man durch regelmäßigen Gebrauch der bekanntesten und besten Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreis.



# Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

24. Fortsetzung

Es war ein sehr kleiner Mann, wohl nicht höher als vier-einhalb Fuß. Aber das Auffallende an ihm war, daß sein Kopf, seine Schultern, die Arme, der Nacken, die Brust einem Riesen zu gehören schienen. Die Schultern umspannten einen Brustkorb, der mächtig gewölbt sich erhob. Der Nacken war schwer und schickte armdicke Muskelstränge zum Hals, die bei jeder Bewegung des Kopfes wie Schlangen unter der Haut sprangen. Dieser Mann hatte eine solche Kraft in den Armen, daß er mit der linken wie mit der rechten Faust eine Kokosnuß aufschlagen konnte, wenn man sie auf einen Stein legte.

Aber vom Bauch an abwärts war nichts mitgewachsen. Die Beine zeigten sich winzig, wenn auch nicht verküppelt. Sie waren wie zu kurz geraffene verbogene Stengel unter den mächtigen Korpus gesteckt.

Dies war Mr. Wall.

Sein Gesicht war in wilden Furchen zerhackt. Er war fast ohne Nase, denn diese stand rund und knospig, nicht größer als eine Marmel, zwischen den mißfarbenen Augen und einem Ratschmurrbart aus farblosen Haaren.

Der Mann reichte Palm, der aus dem Haus heraus ihn entgegenkam, mit einer wurstigen Trägheit zwei Finger der gewichtigen Hand und ließ sich, auf der Veranda angelangt, ohnmächtig um etwas anderes zu kümmern, gleich zu einem Krunkelnieder, wobei er Wisky ohne Wasser und dazwischen Ein nahm. Wenn er sah, erschien er größer, als wenn er stand, denn der

Stuhl war höher als seine Beine. Den Genever trank er aus dem Krug. Es war holländischer.

Dieser Mr. Wall, Besitzer des Motorkutters, hieß im ganzen Archipel Wall der Fuller, denn er war ein berühmter Eingeborenenjäger. Seine Pflanzungen lief er vollkommen, und er lebte davon, mit dem Kutter die weit im Stillen Ozean verstreuten Inselgruppen abzufahren und Eingeborene aus ihren Wäldern ans Ufer zu locken, bis er sie auf irgendeine Weise in seinem Schiff hatte. Er bekam Kopfgeld für sie.

Fons wurde geholt und sie fuhren gleich los, ohne daß viel über das Wohin und Wozu geredet worden wäre. Maria-Biela war nicht zu sehen. Man fuhr in einem vor Hitze steifen Meer. Im Nachmittag des zweiten Tages wurden Riffen geöffnet und es stellte sich dabei für Fons heraus, daß der Kutter mit Waffen ausgepöppelt war.

Die Laune Palms war sichtlich von Stunde zu Stunde gestiegen, je mehr er sich von dem Ort seiner Plage entfernte. Er hatte bald wieder den alten, fastig wohlwollenden Son vom „Mianen Stern“. Wall sprach wenig. Mit seinen kurzen Beinen betrat er ununterbrochen das kleine Deck und rief ab und zu dem Steuerer etwas zu, was die Führung des Schiffes betraf. Die Flaschen und Krüge, die er leerte, blieben ohne sichtbare Wirkung auf ihn.

Als die Riffen mit den Waffen geöffnet wurden und die Farbigen sich an das Puzen der Gewehre machten, fragte Palm den Fons: „Kannst du schießen?“

„Wohin?“

„Triffst du zum Beispiel um die Ecke den Himmel, oder muß du, um die Kugel hineinzubekommen, direkt darauf zielen?“ spottete Palm.

„Ich versuchs“, sagte Fons, nahm eine Rauferpistole und hielt sie nach oben. Da splitterte der rote Knauf weg, in den der Mast endete und der nicht größer war als eine Grapefrucht. „Der Saufel“, sagte er, „das ist Pech. Der schöne Knauf.“

Die farbigen Matrosen grinsten.

„Du hör' mal, Alfonso“, sagte Palm und sah ihn blinzeln an, „ich glaube...“ Und Wall unterbrach seinen Spaziergang. „Ja“, machte Fons, „dummer Zufall! Entschuldig' Sie, Mister Wall.“

„Daß Sie nur nicht in die Richtung des Kompasses zielen“, knurrte Wall.

„Sir“, entgegnete Palm, „ich zahle Ihnen Ihren Knopf da oben.“

Wall stieß eine fluchende Note an.

„Schieß doch nochmal“, bat Palm.

„In den Himmel?“ fragte Fons.

„Oder... ich glaube, du triffst den Korf von der Flasche da, hä?“

„Ich glaube auch.“

Die Flasche wurde hingestellt und angebunden, der Korf, so hoch es ging, herausgezogen und Fons schoß ihn weg, ohne daß es der Flasche weh tat.

„Du Sauhund!“ johlte Palm.

Der schwarze Steuerer sagte: „Mister machen gut Stück bumm bumm.“

Und Fons hat ihn, er solle mal stillhalten. Er werde ihm jetzt eine Kugel auf die Nasenspitze schießen, daß sie gerade darauf stehenbleibe... „Und wenn du sie dreißig Sekunden darauf im Gleichgewicht hältst, darfst du mich fressen.“

Die Augen des Steuerers schauten aus den weißen Ovalen mit einem verflammenden Schreden her. Wall knurrte erheitert „16, 16!“ in den Raterbart.

Am nächsten Abend fuhren sie auf eine Insel zu. Sie fanden eine Stelle, wo sie das Schiff unmittelbar ans Ufer legen konnten. Ein mächtiger Baum reichte von dem etwas erhöhten Ufer weit herüber und sie machten an ihm fest.

„Wir gehen gleich in die Nacht hinein los, Mister Wall und ich“, sagte Palm. „Da marschierst man besser. Und du bewach das Schiff. Es kann drei Tage dauern. Zweimal zwei Schüsse, wenn du hörst, sind wir in Gefahr. Komm dann mit den beiden andern und allen Waffen, die ihr tragen könnt. Es geht auf den Berg da oben zu, wo oben nichts mehr wächst.“

Wall und Palm gingen mit dreien von der Mannschaft in die Wand des Waldes hinein, der bis ans Ufer vorquoll, und waren sofort in ihr verschwunden.

Fons schlief auf dem Deck. Am Morgen sprang er ins Wasser. Aber die beiden farbigen Matrosen begannen wild die Arme zu werfen, zu brüllen, zu winken.

„Ach so, Haifische!“ sagte Fons und kletterte wieder an Bord. Dann bestieg er den hohen Baum, an dem der Kutter lag, und sah weiße Kadaver aus dem Laub davorliegen. Schließlich legte er sich wieder an Deck nieder.

(Fortsetzung folgt.)



An unsere  
Interessenten

**Anzeigen**

von größerem Um-  
fange bitten wir  
einen Tag vor  
dem Erscheinen  
aufzugeben, weil an-  
derfalls keine Ge-  
währ für Aufnahme  
gegeben werden kann

**Kleine Anzeigen**  
erbitten wir  
spätestens  
bis 10 Uhr vorm.

Für die richtige  
Wiedergabe

**telefonisch**

bestellter Anzeigen  
können wir keine  
Gewähr übernehmen.

Anzeigen-Abteilung  
**Sünder Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Patent-  
Matratzen**  
Polster-  
Auflagen  
Matratzen-  
Mühle  
untere  
Jahreskr. 54  
Lübecker Stahl-  
leder-Matratzen-  
Fabrik. 535

**300  
Ringe**  
am  
Lager  
333 v. 4. A., 585 v. 8. A. an  
Gravierung gratis  
Bestecke 5.0  
300 Silb. Eßlöfel 5.-  
90 gest. Eßlöfel 1.50  
Taschenrechner . . 2.50  
Garantie-Wecker 2.50  
**H. Schultz,**  
ab. Fleischhauerstr. 12

**Verlobte**  
kaufen ihre  
**Möbel**  
(Zettelpol., gefastet)  
im  
**Möbellager**  
**L. Boldt**  
Fischergrube 27

**Startoffen**  
allerfeinste Ware  
vom Sandboden.  
**Wiegand**  
Belmerstraße 26/28  
Hegelerstraße 79  
Lager, Kavalstr.  
102/1 7-2327

Unser  
**Total-Ausverkauf**  
geht weiter

**Kommen Sie zu uns**

Um schnell zu räumen haben wir für eine  
große Anzahl von Artikeln die Preise

**n o c h m a l s**

**herabgesetzt**

**Haushaltwaren jetzt im Erdgeschoß**

**Holstenhaus**

**Kleber Matratzenfabrik**  
Sie sparen viel Geld  
wenn Sie Patentmatratzen  
u. Aufgopolster nicht  
im Zwischenhandel,  
sondern direkt von  
der Fabrik kaufen.  
Ich empfehle weiter:  
Metallbetten  
Inletts, Bettfedern  
Barzahlg. 10% Rabatt  
Auf Wunsch bequeme  
Zettzahlung!  
Ausführg. v. Reparatur.  
**Kleber Matratzenfabrik**  
Lübeck, Mühlentz. 34  
21a Fernspr. 26 117

Wollen Sie sich  
besonders  
**gut und billig**  
einrichten?  
Dann besichtigen Sie  
**Möbel-Werkstätten**  
B. Folkers  
**Nur Ziegelstraße**  
**28-28a**  
Ecke Steinrader Weg

**Berammlung**  
der Kohlen-  
akkordarbeiter  
am Freitag, dem 22.  
Jan., abds. 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über den  
Lohnstreit.  
2. Wahlen.  
3. Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller  
beteiligten Kollegen  
ist dringend erfor-  
derlich  
Die Ortsverwaltung

**Stadttheater**  
Donnerstag, 20 Uhr:  
Nach dem großen  
Erfolg am Dienst-  
tag einmalige Wie-  
derholung von  
„Rina, die Film-  
diva“ zu Schau-  
spielpreisen.  
Ende 22.30 Uhr  
Freitag, 20 Uhr:  
**Undine, Oper**  
Sonnabend, 20 Uhr:  
**Der Freischütz**  
Oper  
Sonntag, 15.00 Uhr:  
Das verlorene Herz  
Märchen (Geschlo-  
lene Vorstellung)  
Sonntag, 20 Uhr  
**Die Fledermaus**  
Operette  
Sonntag, 20 Uhr:  
**Kammerspiele:**  
**Gehäht mit**  
**Amerika Lustspiel**

**Milch- und Butterpreise**  
vom 22. bis 28. Januar 1932  
unverändert  
Die am Milchhandel beteiligten  
Körperschaften

**Familien-Drucksachen**  
in geschmackvoller Ausführung  
**Wullenwever-Druckverlag**

Achtung! Abgabestelle Achtung!  
für  
**verbilligtes Fleisch**  
Trotz meiner billigen Preise nehme ich die  
**Wohlfahrtsamt** voraus-  
gabten Reichsbezugsscheine an.  
**Kerndorf's Fleisch ohne** 0.45  
Anterschied der Stücke. . . . .  
Beefsteak 0.80, Rouladen 0.75, Schieres 0.70  
Salat 0.65, Döhnhack, Fleisch frisch, 0.60  
Aus täglich frischer Schlachtung:  
**Schwen-** Leber hart . . . . . nur 70  
Herzen . . . . . nur 30  
Stadt. Markthalle Stand 16-18

**Spielkarten**  
gut und billig  
**Wullenwever-  
Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Aufklärung!**  
Die berühmte  
  
**Drei-Kugel-Mark**  
ist eine eingetragene Schutzmarke  
**Strümpfe, Beinlängen, Socken**  
mit diesem Warenzeichen sind garantiert aus  
reinem Kaschgar, ohne minderwertige Beimischung  
angefertigt. Jedes Paar trägt ein Etikett mit obiger  
„3-Kugelmarke“.  
Jetzt ein Sonder-Angebot in  
**Kinderstrümpfen**  
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
Paar 0.3 0.75 0.5 1.5 1.35 1.65 1.6 2.00 2.45 2.75  
**Otto Albers**  
Kaufhaus für gute Textilwaren

**Die kluge Hausfrau**  
denkt jetzt vor allem an unsere  
billigen und nahrhaften  
**Hülsenfrüchte**  
für den Mittagstisch:  
**Erbsen**, grün, weichkochend 18  
**Bohnen**, weiß, sol. brechend 18  
**Linsen**, fleischig . . . . . 19  
**Mischbohnen**, uns. beliebte Aprikosen-  
Aepfel-, Pfann-, Pflanz-  
sische- und Bismar-Mischung . 48  
**Verkaufsgemeinschaft Lübeck:**  
**Innere Stadt:**  
Ernst Voß, Große Burgstraße 79  
Otto Goldenbaum, Engelswisch 57  
Emil Hass, Mühlentz. 67  
Johannes Müller, Hartengrube 21  
C. Schloepke, Markesgrube 43  
**Außere Stadt:**  
G. Asemann, Sedanstraße 1a  
Johannes Beth, Adlerstraße 36  
Paul Scharaberg, Marquardstraße 21  
Paul Ore, Wanddorsstraße 25  
Vollert & Westphal, Brocksstraße 25  
**Wandersgrube:**  
Franz Schönk, Falkenstraße 6  
Karl Hudofsky, Marlistraße 44  
A. Waldmann, Marlistraße 73a  
**Wahlstraße:**  
Georg Wolff, Basckiststraße 5a  
**Fachberatung:** Wilhelm Groth  
**Marketing:** Friedrich Bartels

**Sohlen-Ausschnitt**  
und Schuh-Zustandigungs-Betrieb  
**Schönk & Krüger**  
Königsstraße 93  
Nähe Ede Bahnhf.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Berwaltungsstelle Lübeck  
**Mitglieder-Berammlung**  
am Mittwoch, dem 27. Jan., abends  
7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Bericht d. Kollegen Otto Tost, Berlin  
2. Stellungnahme zur Vertreterwahl für  
das Jahr 1932  
Mitglieder sind voranzugehen.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung

**Konzertina-Klub „Lübeck“**  
v. 1905  
Leitung  
H. Kleber  
Am Freitag,  
d. 22. Januar  
Anf. 20 Uhr  
**Gr. Bandonion-Konzert**  
im Gewerkschaftshaus.  
Eintritt 30, Erwerbslose 10, Karten bei  
d. Mitgliedern. H. Kleber u. Gewerkschaftsh.

Am Sonnabend,  
dem 23. Januar,  
findet vom  
Sch. K. St.  
der große  
in sämtlich.  
Räumen der  
**Stadthalle**  
statt. Einzug des Prinzen  
um 9.30 Uhr. Eintritt 50

**Maskenball**



## Bei Professor Calmette

Unser Mitarbeiter Robert Bachrach hat die Gelegenheit einer Pariser Studienreise wahrgenommen, um die Herstellung der Calmette-Kulturen an der Quelle zu studieren und Prof. Calmette selbst über die Gründe seines Fernbleibens vom Lübecker Prozeß zu befragen.

Er schildert im Folgenden auf unsern Wunsch seine Eindrücke, die das Ergebnis der Beweisaufnahme nachdrücklich bestätigen und gerade darum in diesem Augenblick von besonderem Interesse sind.

Das Einladungsschreiben von Professor Calmette in der Tasche wirkt in dem berühmten Institut Pasteur wie ein „Gesamtschmerz“ für die sonst so hermetisch abgeschlossenen Tore des „service de la tuberculose“. Durch große helle, fast pedantisch saubere Gänge führt der Weg zu dem schlichten, aber modern eingerichteten Arbeitszimmer Calmettes. Wenn der rote Knopf der Ehrenlegion nicht in dem Rockaufschlag des Professors steckte, könnte man glauben, einen typisch deutschen Gelehrten vor sich zu haben.

Ohne Formalitäten beginnt die Führung durch das Institut. Keine Tür öffnet sich, ohne daß der Professor sein Schlüsselbund zückt. In jedem, auch dem kleinsten Laboratorium, selbst in der Expedition arbeiten die Assistenten und das technische Personal in abgeschlossenen Räumen. Zum „Allerheiligsten“ — den Brutzkulturen hat nur der erste wissenschaftliche Hilfsarbeiter die Schlüsselgewalt. Er wacht in der Tat wie ein Höllehund über der Temperatur und seinen Kulturen. Die Reagenzgläser streichelt er mit seinen langen Fingern wie unschuldige Kinder, die ihren Eltern noch nie Enttäuschungen bereitet haben, denen die Nachbarn aber etwas Böses nachsagen.

Professor Calmette zeigt die Nährböden: Glycerin-Kartoffeln, Galle-Glycerin-Kartoffeln und Sauton, auf denen er seine Kulturen züchtet. „Benutzen Sie auch flüssige Eiernährböden zur Bereitung der BCG., meine Herren?“ Der Assistent läuft rot an. „Jamais, Monsieur! Et voila c'est la première faute des médecins à Lübeck!“ („Niemals. Das ist der erste Fehler der Lübecker Ärzte!“)

Mit einem Aufzug fahren wir in die Laboratorien für humane Bazillenkulturen. Wieder die strengste Klausur. Wo wir hingehen, in die Ställe mit den Versuchstieren, die anatomischen Laboratorien, überall strengster Verschluss. Und diese natürliche Forderung, mit der Professor Calmette seine „Technique des cultures de BCG.“ einführt: „Zur Erhaltung der Kulturen und für die Herstellung der Emulsionen ist es unerlässlich über ein Spezial-Laboratorium und besondere Brutzkulturen, die bis 38 Grad Celsius zu regulieren sind, und über Instrumentenmaterial, das ausschließlich dem BCG. dient, zu verfügen“ wurde in Lübeck nicht erfüllt. Geradezu unverstänlich ist es, wie sich Professor Deyde auf einen Frankfurter Kollegen beruft, der Calmette besucht, aber keine BCG.-Klausur festgestellt habe, wo doch geradezu ein Blindes mit dem Stock den hermetischen Verschluss der Laboratorien und die erforderliche Trennung fühlen kann. Ohne für oder gegen die BCG.-Impfung zu plädieren, sei noch festgestellt, daß trotz des Lübecker Prozesses im Jahre 1931 in Frankreich 101 616 BCG.-Impfungen vorgenommen wurden, davon 8589 allein im Dezember. Professor Calmette beantwortete mir in liebenswürdiger Weise noch einige Fragen.

Frage: Aus welchem Grunde haben Sie nicht den Entschluß gefaßt, nach Lübeck zu kommen, um die schwierige Materie des Prozesses zu klären? Ihre Anwesenheit, Herr Professor, hätte ohne Zweifel der öffentlichen Meinung Genugtuung verschafft.

Antwort: Ich habe davon Abstand genommen, nach Lübeck zu gehen, weil es mir als Ausländer nicht behagen konnte, gezwungen zu werden, einen deutschen Kollegen, für dessen Arbeiten und dessen Ehrenhaftigkeit ich die größte Hochachtung empfinden und anerkennen mußte. Und ich wäre gezwungen worden zu sagen, daß die Unglücksfälle sich durch einen Fehler ereigneten, der in dem Laboratorium passierte, für das Professor Deyde die Verantwortung und die Leitung hatte.

Frage: Herr Professor glauben Sie nicht, daß es im Interesse der medizinischen Wissenschaft und auch der Wahrheit läge, wenn die französische Presse zu dem Prozeß ihre Vertreter entsandt hätte? Das Ausbleiben der französischen Presse ist sehr aufgefallen.

Antwort: Ich glaube, daß die französische Presse vollkommen recht hatte, keine Vertreter zu entsenden; denn in allen wissenschaftlichen Kreisen, sowohl den französischen wie ausländischen, ja selbst den deutschen, hat man durch Publikationen, die darüber angestellt wurden, die Resultate der Untersuchungen der offiziellen Experten der deutschen Regierung in Erfahrung gebracht. Man mußte, daß der BCG. außerhalb jeder Diskussion stand. Es handelte sich nach Ausschaltung dieser Frage um eine reine deutsche Angelegenheit und es wäre indiskret gewesen, irgend eine Stellung dazu zu nehmen.

Frage: Haben Ihnen die Berichte der deutschen Zeitungen Genugtuung verschafft?

Antwort: Die Prozeßberichte zahlreicher deutscher Zeitungen sind sehr korrekt gewesen, aber gewisse haben es für gut gehalten, die Politik in die Debatte zu bringen. Einige haben trotz meiner Proteste ihre Artikel beharrlich weiter mit der Schlagzeile Calmette-Prozeß versehen, was außerordentlich ungerecht und für mich beleidigend war angesichts dessen, daß niemand ignorieren konnte, daß ich selbst und das Institut Pasteur in Paris vollkommen außerhalb der Tragödie stehe.

Frage: Zahlreiche deutsche Sachverständige denken, daß das Unglück darauf zurückzuführen ist, daß die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen wurden. Ist das auch Ihre Meinung oder glauben Sie, daß die Kulturen schlecht durch die deutschen Bakteriologen zubereitet wurden?

Antwort: Ich denke wie die Mehrheit der deutschen Experten, daß es an den notwendigen Vorsichtsmaßnahmen im Lübecker Laboratorium für die Zubereitung des Impfstoffes fehlte.

Frage: Besteht die Möglichkeit, daß das Unglück auf die Verschiedenheit der Methoden, die in Deutschland und Frankreich angewandt werden, zurückzuführen wäre?

Antwort: Keine präzise Tatsache erlaubt zu unterstellen, daß die verschiedenen Methoden in Frankreich und Deutschland hätten zu einer Virulenz führen können.

Frage: Glauben Sie, daß die Tragödie in Lübeck vermieden worden wäre, wenn die deutschen Ärzte in engerem Kontakt mit Ihnen selbst, Herr Professor, und mit Ihrem Laboratorium gestanden hätten?

Antwort: Die Tragödie in Lübeck hätte vermieden werden können, wenn die deutschen Ärzte den Anweisungen gefolgt wären, die wir ihnen gegeben haben, insbesondere was die Vorsichtsmaßnahmen anbetrifft, die zu ergreifen sind, um die Verwechslung der Kulturen zu verhüten. Diese Anweisungen wurden in allen ihren Einzelheiten in den „Annales de l'Institut Pasteur“ im März 1927 veröffentlicht. Im übrigen wäre zu sagen, daß die Lübecker Ärzte bis zum heutigen Tage nicht bei mir gewesen sind, um sich die Bereitung der BCG. an Ort und Stelle anzusehen. Weder ein Bakteriologe, noch eine Hilfskraft.

ber 1931 im allgemeinen günstig. Es erkrankten 6 Personen an Diphtherie, 1 an Masern, 19 an Scharlach, 1 an Paratyphus, 1 an Kinderlähmung; es starben 1 Person an Diphtherie, 2 an Geschlechtskrankheit. An ansteckungsfähiger Tuberculose wurden 11 Personen als erkrankt gemeldet, 3 starben an Tuberculose und ihren Folgeerscheinungen.

## Aus den Bürgerschaftsvorlagen

### Neuregelung der Wohnungsfürsorge

Nachdem die Hauptaufgabe des Wohnungsamtes (Aufteilung des zur Verfügung stehenden Wohnraumes) im wesentlichen erledigt ist, kann das Wohnungsamt als besonderes Amt aufgehoben werden. Die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt, die Behörde für die innere Verwaltung und die Baubehörde haben im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung vorgeschlagen, die restlichen Aufgaben (Wohnungsfürsorge für die kleineren Wohnungen und Wohnunspflege) der Abteilung Baupolizei des Polizeiamtes zu übertragen. Das Mieteneigungsamt soll bei der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt verbleiben.

Der Senat hat dem Vorschlag zugestimmt. Die Neuregelung soll am 1. Februar 1932 in Kraft treten.

### Gesetz über die Senkung der Aufwertungssteuern

Nach der Dritten Verordnung des Reichspräsidenten ist mit Wirkung vom 1. April 1932 ab die Aufwertungssteuer in allen Steuerstufen um 20 vom Hundert zu senken, falls nicht von der eingeräumten Ermächtigung, die nach dem Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungssteuern vom 18. Juli 1920 festgesetzten Aufwertungssteuern abzugelassen, Gebrauch gemacht wird. Die Durchführung der individuellen Abgeltung der Aufwertungssteuer wird neben erheblicher Verwaltungsarbeit manigfache Schwierigkeiten nach sich ziehen — für jedes Grundstück ist die Ermäßigung besonders zu berechnen —, so daß schon aus diesem Grunde der generellen Abgeltung der Aufwertungssteuern durch eine zwanzigprozentige Senkung der Aufwertungssteuer der Vorzug zu geben ist.

Der Einnahmeausfall der generellen Senkung der Aufwertungssteuer wird ungefähr 1,3 Millionen Reichsmark betragen.

## Eine Travelfahrt im Winter

Es geht nirgends komischer zu als in der Welt, das ist eine alte Vinsenwahrheit. Wenn man mir früher erzählt hätte, daß ich im Januar auf der Trave im Paddelboot spazieren fahren würde, dann hätte ich . . . nein, ich will lieber nicht verraten, was ich dann gesagt haben würde.

Also wir fuhren los. Auf einem Sonntagmorgen. Ordentlich eingepackt. Sehr bald stellte sich dann heraus, daß das zum mindesten sehr überflüssig war, denn warm genug war es wahrhaftig. Sechszehn Grad Celsius! Das kann man im Wonnemonat Mai auch haben. Und unterwegs trafen wir ein Boot der Ruderergesellschaft. Als ich die Mannschaft sah, bekam ich Sehnsucht nach einem heißen Grog. (Zur Beruhigung der Leser sei aber mitgeteilt, daß ich keinen erhielt.) Nein, so im Dreck möchte ich denn doch nicht losfahren, denn man will ja auch nicht dauernd nur arbeiten, um warm zu bleiben.

Zuerst ging die Fahrt durch die alte Trave zur Wakenitzmündung, wo die Wogen rauschend über das Rad stürzen. So war es einmal. Heute laufen sie durch die Turbinen oder dran vorbei. Dann ging es in den Elbe-Trave-Kanal hinein. Kein Boot weit und breit. Kein Elbfloß. Böllige Winterruhe. Nur am Ufer gingen schon ein paar Spaziergänger und tauschten ihre Meinung über Bootfahren im Winter aus. Wieder hinein in die alte Trave in den Lachswehrarm. Der Name ist gut, und ich zweifle nicht daran, daß dort auch einmal Lachs gewesen sind. Aber die Angler, die dort standen, haben gewiß noch keinen Lachs dort gesehen. Ich auch nicht. Das Frühlingswetter hatte noch mehr Menschen herausgebracht. Einige „besahen“ sich schon ihre Boote. Im Stadtgraben erlebten wir eine große Freude. Erst hatten wir am Wasser einen Zaunkönig aufgefressen, der recht zutraulich war. Ein kleines Stück weiter flog dann plötzlich ein Eisvogel auf. Wir fuhren behutsam nach. Bis auf einige Meter ließ er uns immer herankommen, dann schurrte er ab, pfeilschnell; dicht über dem Wasser. In dem Neubau der Städtischen Betriebe ging es vorbei, unter der Puppenbrücke hindurch und noch ein ganzes Stück weiter. Dann schien ihm das Gelände zu fahrl zu werden. Da kam er uns entgegen, schnur gerade, und in der Sonne funkelte sein Gefieder wie ein blühender Edelstein.

Aber dann zogen Wolken herauf, und leichter Regen setzte ein, als wir bei der Subbrücke vorüber in den Hafen fuhren. Nicht ein Schiff. Erst kurz vor der Drehbrücke lag ein Schoner und probierte seinen Motor. Traveaufwärts ging es gegen Wind, Strom und Regen. Unter der Holstenbrücke hindurch zur Dankwartsbrücke. Und dann hatten wir bald unser Ziel erreicht.

Beet raus! Auf die Schulter! Seimwärts!

Nun regnete es schon ganz anständig.

Aber kann einem das nicht auch im Hochsommer passieren? — Das Wasser ist immer naß, und wer eine Wasserfahrt machen will, muß immer damit rechnen, daß er auch einmal naß wird.

Es gibt also gar keinen Grund, nicht auch im Winter zu fahren. Unmöglich wird es erst, wenn die Eisbrecher die Fahrwinne nicht mehr offen halten können. Ernst Schermer.

## Weitere Erleichterung der kanadischen Einwanderungsbestimmungen

Die kanadische Regierung hat der Hamburg-Amerika Linie die Erlaubnis erteilt, nicht nur Familien, sondern jetzt auch alleinreisende Landwirte nach Kanada zu befördern, selbst wenn sie dort keine Verwandte oder Bekannte haben; sie brauchen sich auch keiner dorthin auszuwandern. Die Familie anzuschließen. Bedingung ist nur, daß sie sich in den Provinzen Neuschottland oder Neubraunschweig ansiedeln und außer dem verbilligten Fahrpreis dorthin über einen Betrag von kanadischen 1000 \$ gleich etwa 3500 RM. verfügen. Die Einreise in Kanada kann stattfinden in der Zeit vom 1. April bis zum 1. September 1932. Weitere Auskünfte erteilen die Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, und deren Vertretungen.

Bunter Nachmittag in der CSU! In jeder Woche findet für die erwerbslosen Jugendlichen, in der CSU, eine Sonderveranstaltung statt. Am gestrigen Nachmittag erschien Herr Gerhart Seubner vom Stadttheater und unterhielt auf das beste 130 Jugendliche, die durch reichlichen Beifall dankten.

## Tagesordnung der Bürgerchaft

I. Mitteilungen. II. Wahl des Wahlausschusses. III. Anträge des Senates: 1. Garantie des Lübeckischen Staates für die Verbindlichkeiten der Commerz-Bank in Lübeck und der Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck. 2. Gesetz über die Senkung der Aufwertungssteuer. 3. Nachbewilligung der Mehrausgaben für das Rechnungsjahr 1930. 4. Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1932. 5. Ankauf von Grundstücken in der Zwangsversteigerung und ihre Weiterveräußerung. 6. Bürgerschaftsübernahme eines Zwischentredits. 7. Verkauf des Grundstücks Morkestraße 7. 8. Neuregelung der Wohnungsfürsorge. 9. Erlaß eines Nachtrages zu dem Ausführungsgesetz vom 18. Dezember 1899 zum Reichsgesetz über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung.

IV. Besprechung der Mitteilung des Senates Nr. 15. V. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses über den Antrag von Dühring und Gen. betr. Herabsetzung der Aufwandsentschädigungen für Mitglieder der Bürgerchaft auf 20 RM monatlich. VI. Bericht des besonderen Ausschusses zur Prüfung der Mitteilung des Senates Nr. 9, betreffend Einstellung von Versorgungsanwärtern in den Lübeckischen Staatsdienst. VII. Antrag von Dühring und Gen.: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, der Bürgerchaft auf deren Kanzlei die Statistik des Wohnungsamtes, betreffend die Wohnungsfürsorge, mit den dazugehörigen Unterlagen zur Einsicht anzulegen. VIII. Antrag von Dühring und Gen. betr. Gebührenordnung des Wohnungsamtes. IX. Antrag von Fedder und Gen. betr. Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen. X. Antrag von Fedder und Gen. betr. Abstellung der größten Mispstände in der Berend-Schröderschen Schule. XI. Antrag von Eichhof und Gen. betr. Aufhebung der Bürger-, Bier- und Getränkesteuer.

Der Gesundheitszustand in Lübeck war in bezug auf ansteckende Krankheiten, abgesehen von den Erkrankungen an Scharlach, die immer noch häufig auftraten, im Monat Dezember

## Heute

5., 6. und 7. Distrikt (Frauen), 20 Uhr im „Weißen Engel“. Wichtige Tagesordnung.

Kinderfreunde. Jahresversammlung der Mitglieder (Etern) 19½ Uhr im Haus der Jugend.



# Bürgerchaftsfraktion!

Freitag abend 6 Uhr, Sitzung im Rathaus.  
Pünktl. u. vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

der Fachprüfung 2 die Sekretärlaufbahn in Frage gekommen sei. Bei den besonderen Anforderungen, die in Lübeck an die Obersekretäre gestellt werden müssen, könne nicht verantwortet werden, diese Stellen, die man auch als Spitzenstellen oder Beförderungsstellen bezeichnen kann, den W. schon als Eingangsstellen vorzubehalten. Das würde für die große Zahl der vorhandenen geprüften Anwärter eine besondere Härte bedeuten. Es sei den W. wie jedem anderen Anwärter möglich, sich durch Ablegung der erforderlichen Prüfungen emporzuarbeiten. Das bei der Befreiung der freien Stellen in Lübeck bisher angewandte System, bei welchem insbesondere die Frage der Qualität des Anwärter auch eine ausschlaggebende Rolle spielt, habe sich sehr bewährt.

Vom Ausschuss wurde demgegenüber jedoch festgestellt, daß bereits seit Jahren Supernumerare (Schüler mit der Reife für Obersekunda) zum unmittelbaren Eintritt in die Sekretärlaufbahn eingeweiht worden sind. Die von den Vertretern der Beamtenkommission des Senats vorgebrachten Gründe kann die Mehrheit des Ausschusses daher nicht anerkennen. Sie ist vielmehr der Ansicht, daß die Stellen der gehobenen mittleren Laufbahn in gleicher Weise, wie sie den Zivilanwärtern vorbehalten sind, auch für die W. freigegeben werden müssen, zumal nach dem Gutachten des Schulrates Heft der Beweis ausreichender Vorbildung durch die Ablegung der Seeresfachprüfung 2 erbracht ist.

Von dem Landesverband der Polizeibeamten Lübecks ist dem Ausschuss weiter die Forderung entgegengebracht, die nach § 2 des Polizeibeamtengesetzes vom 2. Mai 1928 den Ordnungspolizeibeamten vorbehaltenen Stellen der Allgemeinen Verwaltung des Polizeiamtes nicht nur zur Hälfte, sondern künftig restlos mit Polizei-Versorgungsanwärtern zu besetzen. Der Ausschuss schloß sich der von den Vertretern der Beamtenkommission geäußerten Ansicht, daß die Durchführung dieser Forderung mit Rücksicht auf die in nicht geringer Zahl vorhandenen Zivilanwärter nicht möglich sei, an.

Die Mehrheit des Ausschusses empfiehlt der Bürgerchaft nachstehendes Ersuchen dem Senat entgegenzubringen:

1. die Obersekretärstellen in Verwaltung und Justizdienst für die W., die die Seeresfachprüfung 2 mit Erfolg abgelegt haben, anteilig in derselben Weise als Eingangsstellen freizumachen, wie dies bereits für die Zivilanwärter (Supernumerare) geschehen ist;
2. soweit es im Rahmen des Etats möglich ist, die den W. bisher nach dem Anteilsverhältnis zustehenden, aber durch Nichtbeachtung der Reihenfolge verlorengegangenen Stellen allmählich wieder zuzuführen;
3. die gewerkschaftlichen Betriebe Lübecks nachdrücklich darauf hinzuwirken, für die Folge bei der Einstellung von Angestellten, insbesondere auch von Meistern und anderen technischen Angestellten, mehr die W. zu berücksichtigen.

## Was fängt unsere Tochter Eltern an?

Schwerer als je ist diese Frage heute für die Eltern zu lösen, deren Tochter aus der allgemein bildenden Schule entlassen wird. Häufig fehlt es dem jungen Menschen an ausgesprochenem Neigung zu einem Beruf, vielfach steht auch den Berufswünschen das Schicksal gegenüber — ausstufend — gegenüber. Und wo sich die Lust zu einem bestimmten Beruf entwickelt hat, mangelt es in vielen Fällen an Geld für eine längere Ausbildung.

Was soll werden? Sollen unsere Tugenden zu Hause ihren und ihre Kräfte brach liegen lassen? Sollen sie sich von dem Gefühl beherrschen lassen, überflüssig zu sein, bevor sie ihre Fähigkeiten ansetzen können?

Für alle Töchter Lübecks, die zu Eltern den Weg in einen Beruf noch nicht finden können, gibt es eine Möglichkeit, die Zeit so ausbringend anzuwenden, daß sie für Gegenwart und Zukunft einen greifbaren Gewinn haben: die hauswirtschaftliche Schulung. Jede Frau, ob sie später heiratet oder einen Erwerbserwerb ergreift, will sich ein Heim gestalten, das ihr immer neue Kraft, neuen Schwelmswillen schenkt. Das wird ihr umso besser gelingen, wenn sie zu rechter Zeit mit dem notwendigen Rüstzeug ausgestattet wird, wenn sie geschult ist. Außerdem erleben viele Mädchen, die sich nach dem Verlassen der allgemein bildenden Schule noch zu keinem bestimmten Beruf entschließen konnten, während der hauswirtschaftlichen Ausbildung, daß ihnen diese Arbeit liegt, so daß sie sich dem hauswirtschaftlichen Erwerbserwerb zuwenden. Sie sind glücklich dran, denn die Ansichten auf hauswirtschaftlichen Gebiet sind heute noch verhältnismäßig gut. Dazu kommt, daß eine durchdachte, planmäßige hauswirtschaftliche Schulung sehr wertvoll für die körperliche Entwicklung ist.

Eingehende Anstrenge über die Aufgaben der Ausbildung in der Jahresabschlussprüfung im einzelnen erteilt die Schulleitung, Hauptstraße 62. Dort werden auch die Anmeldungen in der Woche vom 18.—23. Januar entgegengenommen.

## Eisenbahner-Kundgebung

Der Verband hält frei zur Gesamtarbeiterchaft

Am Montag hatte die Ortsverwaltung des Eisenbahner-Verbandes der Eisenbahner Deutschlands zu einer Kundgebung aufgerufen. Das dieser Ruf nicht nur tauben Ohren halbgemacht hat, dem dies der gute Beweis im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Als Referent war der Kollege Heibrock aus Hannover erschienen, der es verstand, die Schuldigen an wirtschaftlichen Elend und am politischen Mißstand treffend zu illustrieren.

Wir werden gegenwärtig eine Krise durch, wie sie vielleicht seit hunderten Jahren in Deutschland nicht in Erscheinung getreten ist. Diese Krisenzeit ist in allen Kulturländern teils weniger, teils sogar noch mehr als in Deutschland vorhanden. Die Ursachen der englischen Weltkrise und der mit ihr verbundenen Weltwirtschaftskrise hat in Deutschland eine nachfolgende Wirkung gehabt. England, das nach dem Krieg das größte Exportland Deutschlands war, bringt durch diese Krise die deutsche Wirtschaft zu einem anderen Tiefstand als irgendein Nebenland. Die Krisenzeit wird nicht wieder länger dauern, wenn die internationalen Verhandlungen immer im Vordergrund stehen. Die nationalsozialistische Arbeiterpartei, die mit dem Gedächtnis der Krisenzeit hochgradig versichert ist, der Weltwirtschaft die Gesamtarbeiterchaft für die bestehenden Krisen verantwortlich zu machen. Die organisierten Arbeiterpartei haben diese Herren nicht erkannt und denken nicht daran, es dem Lande ihrer Gesamtarbeiterchaft zu lassen. Schon die Herren Heibrock, Heibrock, Heibrock und die Reihe der Herren sind überzeugt davon, daß es unter ihrer Herrschaft den Krisen nicht widerstehen wird. Neben materiellen hat der Arbeiter auch seine Ehre zu verlieren. Das bedeutet die Entwürdigung und das Verstoßen. Es geht um ihre Erlösung. Nennenswert ist die gesamte Entwicklung der Arbeiterbewegung, um sie nicht bei der Eisenbahn, da noch ein großer

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Wie „Lebermenschen“ arbeiten

## Aus „Böhmers Reich“!

Die kleine Strafkammer — Vorsitz Landgerichtsrat Dr. Runde — beschäftigte sich am Mittwoch mit einem feigen Leberfall von Nationalsozialisten auf einen Reichsbannermann.

Am 18. Oktober vorigen Jahres war in Cutin Ferkelmarkt. Abends vereinigte sich „Stadt und Land“ im Hotel Stadt Hamburg zu einem öffentlichen Tanzvergügen. Auch der Reichsbannermann Hamann nahm wader daran teil. Möglich wurde er von dem stark angeunkenen S. L. Mann Scharf angerepelt, abgedrängt und angepöbelt: „Du Bandit, du feiger Lump, hau ab, du hast hier nichts zu suchen.“ Scharf konnte diesen Sauberdenton riskieren, denn eine Schar getreuer Knechte stand neben ihm, falls es losgehen sollte.

Hamann zögerte noch, da fühlte er sich von Scharf von hinten am Genick gepackt, und zwar so derb, daß gegen diesen Griff Widerstand nutzlos war. Unter Gelächter und Gejohle beförderte Scharf den „marginalischen Lumpen“ hinaus. Die andern Helden belustigten sich damit, den „Feigling“ mit Fußtrittten und Faustschlägen zu traktieren.

Dieser „Sieg“ wurde natürlich gebührend gefeiert. Kein S. L. Mann, der bei dieser Gelegenheit nüchtern blieb! Aber der Vorfall hatte ein weniger angenehmes Nachspiel. Am 10. Gerichtsjaal war von dem Löwenmut des Scharf — die andern entfielen leider unerkant — nichts übrig geblieben. Hier stand ein Feigling, ein armerlicher Wicht, der — nur so läßt sich die Tat erklären — durch reichlichen Genuß von Bier und Kognats sich Mut angeunken hatte, um dann mit seinen Spießgesellen einen einzelnen Arbeiter zu mißhandeln. Seine erbärmliche Handlung versuchte er damit zu rechtfertigen, daß er der Meinung gewesen sei, Hamann habe ihn einige Stunden vorher beim Rammischen Lokal (Verkehrslokal der Arbeiter) belästigt, eine Ausrede, die sich als eine glatte Lüge herausstellte.

## Vorstand und Ausschub

(einschließlich Bezirksführer)

Am Freitag, dem 22. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus

Zubritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches u. Ausweises

Teil 53 und 54 Stunden arbeitet. Wir stehen heute in einem Kampf von großer Bedeutung und in diesem Kampf kann das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr Werk selbst sein.

Die Versammlungen spendeten dem Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen reichen Beifall und anschließend ließ der Vorsitzende auf den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands ein Hoch ausbringen, dem von allen begeistert zugestimmt wurde.

Die Kundgebung hat bemerkt, daß auch die Lübecker Eisenbahnerchaft den Bestand und das Gedeihen ihrer Organisation über alles stellt. Auch unsere Kollegen haben sich auf große Entscheidungen eingestellt.

## Kurau

Republikanische Kundgebung

morgen Freitag, 22. Januar, 8 Uhr abends, im Gafhof Licht.

Redner H. Fischer-Riel. Erscheint zahlreich!

## Versammlung der Calmette-Eltern

Von der Interessengemeinschaft der Calmette-Geschädigten wird ausgeschrieben:

Am 15. Januar fand im Hospiz, Fischstraße 17, die gut besuchte erste ordentliche Jahresmitgliederversammlung der Interessengemeinschaft der Calmette-Geschädigten in Lübeck statt. Nach Verlesung der Niederschrift aus der letzten Mitgliederversammlung und Erledigung verschiedener geschäftlicher Mitteilungen erstattete der erste Vorsitzende, Herr Wintermann, einen kurzen Bericht über das verlossene Geschäftsjahr 1931. Aus der Berichterstattung ist ganz besonders die Mitglieverbewegung hervorzuheben. Fast die Hälfte aller Geschädigten haben den Zweck und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses erkannt und stehen geschlossen hinter der Interessengemeinschaft; ein fester Beweis dafür, daß man den berechtigten Wünschen und Ansprüchen der Geschädigten angedächts des Umfangs des Unglücks und der Schäden nicht in dem Maße gerecht wird, wie versprochen und erwartet wurde. Mit aller Schärfe wurde gegen die sich mehrenden Fälle über Kürzung bzw. Ablehnung von Pflegemitteln, der sogenannten Fürsorgeleistungen, Stellung genommen, bei denen man dieses teils sogar durch „Notverordnungen“ und dergleichen“ begründete. Den die erkrankten Kinder behandelnden Ärzten wurde vollstes Vertrauen ausgesprochen, demgegenüber dem Vertrauensarzt des lübischen Staates infolge seiner völligen Einseitigkeit und ganzen Behandlungsweise das höchste Mißtrauen zum Ausdruck gebracht. Unverkündet wird es empfunden, daß bei der Beurteilung der Fälle gerade bezüglich der Fürsorgeleistungen mit zweierlei Maß gemessen wird, ferner die Art und Weise der Behandlung von Intrageltern durch den behördlichen Calmette-Ausschub. Wegen Mangel an Zeit mußten wichtige Fragen zurückgestellt werden, auch konnte man zum Strafprozeß allgemein keine Stellung mehr nehmen. Einmütig jedoch befandete die Versammlung nach wie

## Besucht uns

am Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses

## Wir werben

für die Lebensübung des Kindes im Arbeitersport

Die Kinderabteilungen des Arbeiter-Turn- und Sport-Vereins Lübeck

Trotzdem nicht die geringste Ursache vorlag, mildernde Umstände zuzubilligen, kam Scharf mit einem Monat Gefängnis davon. Vielleicht wird er nicht einmal diese Strafe zu verbüßen brauchen, wahrscheinlich wird ihm eine bedingte Begnadigung gewährt. Fürwahr, die Nazis haben's gut, sie können sich auf die Gerechtigkeit der Richter verlassen; daß die Gerichte aber auch anders können, bewies der weitere Fall.

## Helden mit dem Maul

Cutin ist der Ort ständiger Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und der arbeitenden Bevölkerung. Aber der Terror der Faschisten schweift die Arbeiterchaft zusammen.

In Ottendorf bei Cutin — natürlich ebenfalls nationalsozialistisch verfeucht — spielen sich dauernd Reibereien ab. An der Spitze der Provokatoren steht der S. L. Mann Hinz, Cobald er Reichsbannerleute traf, pöbelte er sie an: „Reichsjämmerlinge, Lumpengelindel“ u. a.

Eines Tages erhielten die Gebrüder Clasen, die dem Reichsbanner angehören, einen Brief, sie möchten am nächsten Tag mit ihren Kameraden da und dort hinkommen, um sich ein „Fellball“ abzuholen. Die Gebrüder Clasen warteten nicht bis zum nächsten Tag. Sie wußten, daß Hinz der Briefschreiber war und suchten ihn auf, um — wie zweifellos feststeht — ihn lediglich zur Rede zu stellen. Hinz sollte die Beleidigungen zurücknehmen. (Sie hatten sich vornehmlich auch deshalb zu ihm begeben, weil sie mit ihm verschwägert waren und in der Familie keinen Zank haben wollten.)

Aber Hinz fauchte sie an und beschimpfte sie: „Einen Dreck geht euch das an, ihr Lumpen!“ Gereizt griff Ludwig Clasen zu einem Handstock und gab Hinz damit drei Schläge. Ein Schlag traf Hinz am Kopf, ohne daß aber irgendwelche Folgen daraus entstanden sind.

Das Gericht sah mildernde Umstände nicht für gegeben an natürlich nicht !!) und schickte die Tat mit drei Monaten Gefängnis. Es berücksichtigte nicht, daß Hinz den Angeklagten provoziert und beleidigt hatte, daß er unbescholten war, das alles fiel nicht ins Gewicht.

vor das größte Vertrauen zu den Nebenklager-Verteidigern. Mit größter Spannung sieht man dem Ende des Prozesses und vor allen Dingen einer gerechten Urteilsfällung entgegen.

Die Vorstandswahlen ergaben mit Stimmeneinheit das gleiche Bild. Dem Gesamtvorstand sowie allen Funktionären wurde für die anerkennenswerte Arbeit der Dank ausgesprochen und einstimmig Entlastung erteilt. Erst in vorgerückter Stunde konnte die Versammlung mit den besten Wünschen für die weitere Entwicklung der Interessengemeinschaft zum Wohle der schwergetroffenen Kinder und deren Eltern geschlossen werden.

## Zur Aufhebung des Parteiabzeichenverboles

Das Polizeiamt schreibt uns:

Das in der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ausgesprochene Verbot, Abzeichen zu tragen, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnen, ist von der Reichsregierung wieder aufgehoben worden. Nadeln, Rosetten und ähnliche kleinere Abzeichen dürfen daher in derselben Form und Größe wieder getragen werden wie sie bisher üblich waren. Es wird darauf hingewiesen, daß sich diese Einschränkungen des Verbotes nicht auf das Tragen von einheitlicher Kleidung bezieht, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnet. Das Uniformverbot bleibt daher nach wie vor in vollem Umfange bestehen.

Unbedeutende Brände. Am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Schüsselhuben 32 durch Notruf alarmiert. Es brannte in einem Bodenabstell eine Riste mit Ricketts und eine Bretterwand. Das Feuer wurde mit ein paar Eimer Wasser schnell gelöscht — Heute früh 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Hügstraße 22/24 gerufen. Hier war ein Schornsteinbrand entstanden. Es konnte bald jede Gefahr beseitigt werden.

Schlutup. Achtung! Seht die Kirchenwahlliste im Pastorat ein! Morgen letzter Tag!

## Eisenbahnunfälle im Jahre 1931

Nach einer Uebersicht der Deutschen Reichsbahn haben die Eisenbahnunfälle weiter erheblich abgenommen. Die Abnahme beträgt bei einer Gesamtzahl von 2800 Unfällen gegen das Vorjahr 600, das heißt 21 v. H. Die Entgleisungen haben sich mit 285 Fällen in 1931 um 11 v. H. gegen 1930 vermindert. Bei Zugunfällen wurden 1931 zwei Reisende getötet und 410 verletzt, was eine Zunahme um 250 Verletzte bedeutet. Diese Vermehrung ist lediglich auf die große Zahl der Leichtverletzten beim Attentat von Jüterbog und darauf zurückzuführen, daß bei Unfällen mit verhältnismäßig geringen Sachschäden jetzt häufiger auch kleinere Gesundheitsschäden angemeldet wurden. Durch eigene Unvorsichtigkeit sind 143 Reisende weniger als 1930 zu Schaden gekommen.

## Eingefandt

für den Inhalt dieser Kubrit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Ostpreussische Landarbeiter für Mecklenburg?

Die bürgerliche Presse brachte dieser Tage eine Notiz über die Zulassung ostpreussischer Landarbeiter für Mecklenburg. Die mecklenburgischen Gutsherren haben anscheinend schlaflose Nächte und glauben, daß sie keine Arbeitskräfte zur Frühjahrsbefstellung haben, weil polnische Landarbeiter nicht mehr in Deutschland zugelassen werden. Jetzt sind sie auf die Idee gekommen, Arbeiter aus Ostpreußen zu holen, denn diese sollen zuerst in Mecklenburg die Frühjahrsbefstellung machen, und dann wieder nach Ostpreußen und die Zuckerrüben weiter bestellen. Es scheint mir so, als wenn in ganz Mecklenburg keine Arbeitskräfte sind. Ober glauben die Mecklenburger Gutsherren schon im Frühjahr das Dritte Reich zu haben und daß die Arbeiter alle in Zwangsarbeit stehen, so daß keine mehr übrig blieben für Mecklenburg? Gott sei Dank sind wir von dieser Geli...it noch weit entfernt. Denn so können es die Junker noch lange nicht treiben, wie sie es mit den polnischen Arbeiter gemacht haben. Solche Sklaverei läßt sich der deutsche Arbeiter nicht gefallen. Es ist ein Hohn, daß mit dem deutschen Arbeiter so gespottet wird. Ein Heer von weit über fünf Millionen Arbeitslosen sollte nicht imtande sein, den paar Mecklenburger Bauern ihre Frühjahrsbefstellung zu machen? Arbeiter, seid auf der Wacht, laßt euch nicht durch rechtstehende Blätter isolieren. H. K.



# Rund um den Erdball

## Der Neger von Köpenick . . .

### Heitere Gaunerstreiche eines „abessinischen Diplomaten“

Belgien lacht über die kuriosen Betrugsmanöver eines Negers. Allerdings hat das Schicksal den Gauner ereilt: er sitzt im Untersuchungsgefängnis von Antwerpen und sieht seiner Aburteilung entgegen.

Vor einiger Zeit stieg in einem bekannten Antwerpener Hotel ein angeblich abessinischer Diplomat ab. Er mietete mehrere prunkvolle Gemächer, ließ eine Reihe pompöser Koffer heranschleppen und erhielt darauf bereitwilligst Kredit eingeräumt. Die Hotelverwaltung fand nichts Verdächtiges dabei, daß dieser abessinische Diplomat — ein Neger von der reinsten Prägung war. Sein Ausweis: Er war elegant gekleidet und trug ständig eine dicke Altknappenmappe mit angeblich wichtigen Schriftstücken mit sich herum. So trug ihn die Altknappenmappe empor . . .

Im Hotelbüro führte der angebliche Diplomat eine Reihe von Telefongesprächen mit dem Sekretariat des Brüsseler Hofes, um eine Audienz beim belgischen König zu erwirken. Die ersten Hotelangestellten, die die Gespräche mit anhörten, sperrten Mund und Nase auf.

Der fremde schwarze Herr stieg noch mehr in ihrer Achtung.

Nachdem sich der Abessinier das nötige Vertrauen verschafft hatte, ging er resolut an die „Arbeit“. Zunächst erzählte er dem Hotelportier eine phantastische Geschichte. Durch ein Versehen sei sein Kreditbrief nicht auf eine Antwerpener, sondern auf eine Brüsseler Bank ausgestellt. Er, der „Diplomat“, müsse erst in die Hauptstadt fahren und sei daher gegenwärtig ohne Geld. Der gute Portier glaubte alles bis aufs Wort und schickte sich glücklich, dem hohen Herrn mit einer beträchtlichen Summe auszuhelfen zu dürfen. Selbst der Hoteldirektor, der Zeuge des Vorfalles war, schöpfte keinen Verdacht. Man pumpt nur den Reichen, heißt ein französisches Sprichwort. Und da der Mohr einen vermögenden Eindruck machte, bekam er anstandslos so viel Geld, wie er wünschte.

Um sein diplomatisches „Prestige“ zu erhöhen, mietete sich der Neger bald ein fabelhaftes Privatauto mit Chauffeur. Stolz fuhr er vor den Geschäftsräumen einer Antwerpener Automobilvertretung vor; man empfing ihn wie einen Fürsten. Verdient man so viel Ehrerbietung nicht,

wenn man gleich 25 Automobile im Auftrage des abessinischen Staates einkaufen will?

Der Neger gab bis in alle Einzelheiten seine Bestellung auf. Er wünschte drei Limousinen, 15 Lastwagen mit Raupenschleppern besonderer Art für die afrikanische Wüste und verschiedene kleinere Lieferwagen, die im Wirtschaftsbetrieb des abessinischen Kaiserhofes verwendet werden sollten. Strahlend vor Glück nahm der Geschäftsführer der Automobilvertretung den Auftrag zur Kenntnis. In seiner Freude fand er nichts dagegen einzuwenden, als der finstige Mohr eine kleine Provision beanspruchte und auch gleich eine Anzahlung verlangte. Im Geschäftsleben hat man oft seine sonderbaren Gewohnheiten. Der Repräsentant der Automobilfirma zahlte dem Neger anstandslos

die Summe von etwa 10 000 Mark aus, worauf sich der abessinische Diplomat grinsend entfernte . . .

. . . um zum nächsten Streiche überzugehen. Der Neger trat in den Laden eines großen Antwerpener Konfektionsgeschäftes und bestellte mit dem sicheren Lächeln Amanullahs 900 prunkvolle Livreen für die Bedienten des abessinischen Kaisers, das Stück zu 150 Mark. Natürlich kam auch in diesem Falle das dicke Ende mit der Provision nach. Wieder ließ sich der gutgläubige Geschäftsmann bluffen. Er zahlte dem Mohren eine beträchtliche Vermittlungssumme aus, die dieser wie selbstverständlich einsteckte.

Aber — jetzt hat man ihn selbst eingesteckt. Auch das Raffinement eines Mohren findet schließlich einmal seinen Entlarver. Als der „abessinische Diplomat“ in einer

Antwerpener Bank erschien, um einen Scheck über 600 Pfund Sterling, der natürlich gefälscht war, einzufassen,

kam einem Bankangestellten die Angelegenheit etwas brenzlich vor. Er informierte die Polizei. Der Neger hatte das Gespräch gehört und verduftete, ehe die Kriminalbeamten eintrafen. Es gab eine wilde Jagd durch die Straßen von Antwerpen. Nach langer Verfolgung wurde der „Diplomat“, der inzwischen seine pompöse Altknappenmappe weggeworfen hatte, von einigen Passanten gestellt und der Polizei übergeben. Die Altknappenmappe mit den hochdiplomatischen Schriftstücken enthielt nur alte Zeitungen. Die Koffer waren mit Backsteinen gefüllt. Der Mohr war kein Diplomat, sondern ein armer Teufel mit Namen John Johnstone, der aus Amerika herübergekommen war, in Europa sein Glück zu versuchen. Für ein Weibchen hat die Sache ja auch geklappt . . .



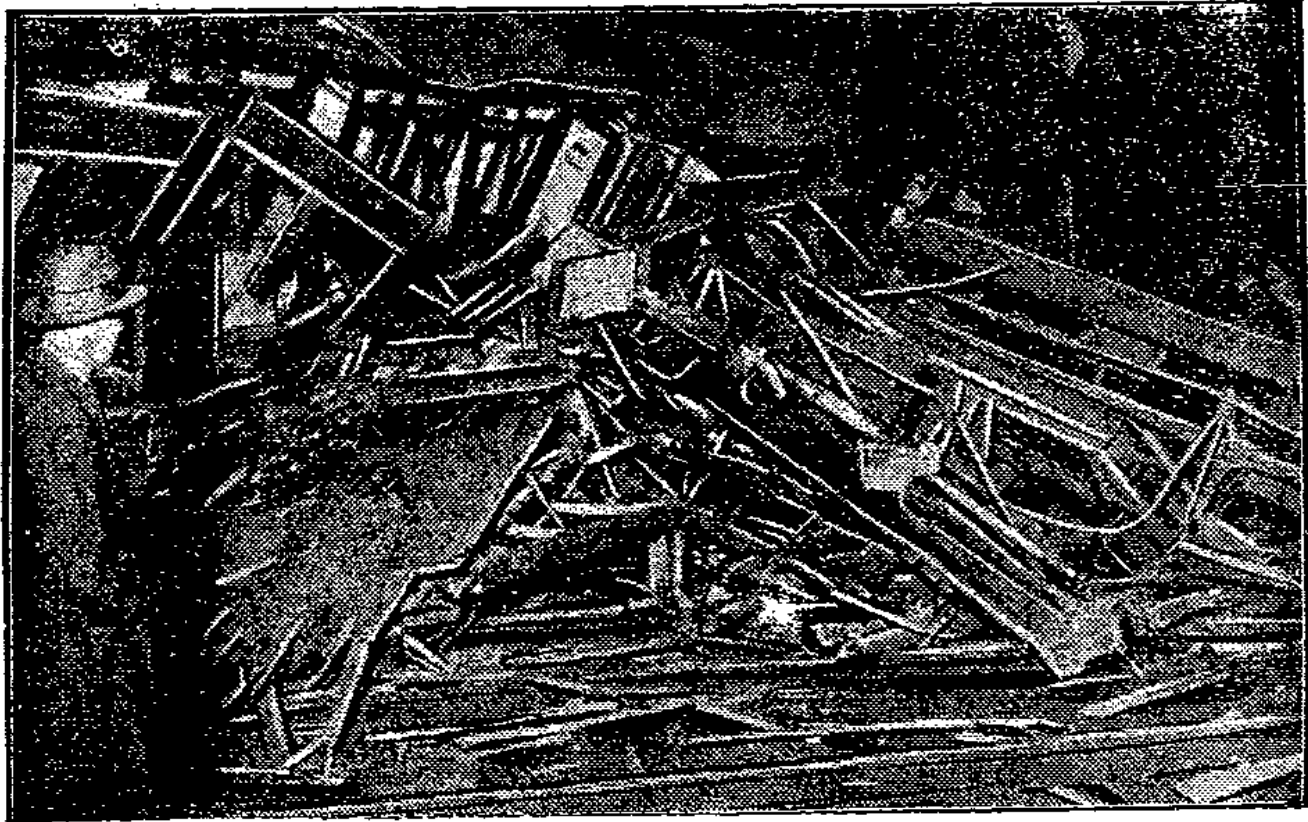
### Der Dichter von „Figaros Hochzeit“

Der französische Schriftsteller Pierre Augustin Caron de Beaumarchais (siehe Artikel im Lüd. Volksboten vom 20. Januar), wurde am 24. Januar 1732, also vor 200 Jahren, geboren. Sein bedeutendstes Werk ist „Die Hochzeit des Figaro“, das später mit der Mozartschen Musik Weltruhm erlangte.

### Bluttat in Memmingen

In Memmingen (Schwaben) erstach ein Hilfsarbeiter seine 16jährige Tochter und verletzte seine Frau und seinen Sohn durch Messerstiche lebensgefährlich. Der Täter selbst brachte sich einen Schnitt am Hals bei. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Die furchtbare Bluttat scheint durch Familienzwistigkeiten ausgelöst worden zu sein.

**NIVEA-CREME**  
ganz wesentlich billiger!  
Preise: 15 bis 100 Pfg.



### Am der Trümmerstätte des Eisenbahnunglücks bei Paris

bei dem in der Nähe der Station St. Just-en-Chaussée ein nach Amiens fahrender Personenzug entgleiste. Elf Tote und mehr als 15 Schwerverletzte waren die Opfer der Katastrophe.

### Die Stieftochter erdroffelt

Vom Schwurgericht beim Landgericht III Berlin wurde am Mittwoch der 40jährige Arbeiter Hans Pappe, der am 9. Juli vorigen Jahres im Grunewald bei Berlin seine 17jährige Stieftochter Gerda Kalisch erdroffelt hat, wegen Totschlags und wiederholten Sittenverbrechens zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt; ferner erkannte das Gericht auf fünf Jahre Ehrverlust.

Pappe hat zu seiner Stieftochter Gerda Kalisch seit dem Jahre 1928 in intimen Beziehungen gestanden. Im letzten Sommer hatte Gerda Kalisch die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht. Pappe fürchtete, daß Gerda dem Freund eines Tages von den Beziehungen zwischen Vater und Stieftochter erzählen würde und hegte deshalb seit längerer Zeit den Plan, sich des Kindes zu entledigen. Trotzdem unterstellte das Gericht sowohl in der Anklage als auch im Urteil, daß das während einer gemeinsamen Radtour ausgeführte Verbrechen selbst in hochgradiger Erregung geschehen ist.



### New York braucht Geld

Die Stadt New York befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Eine Finanzkrise konnte nur dadurch vermieden werden, daß die Stadt einen Kredit von 125 Millionen Dollar aufnahm. Mit dieser Anleihe sind aber die Schulden der Stadt noch nicht behoben, denn schon in den nächsten Tagen braucht man weitere 50 Millionen Dollar für die Beamtengehälter. Der Bürgermeister von New York, Jimmy Walker, und das Rathaus.

### Doß der Brandstifter

Vor dem Gericht in Chrudim (Böhmen) begann ein auf 14 Tage berechneter Riesenprozeß gegen 40 Angeklagte aus dem Dorfe Holie. Holie war lange Zeit der Schrecken aller Versicherungsgesellschaften. Innerhalb weniger Jahre ereigneten sich dort 170 Schadenfeuer — bis sich herausstellte, daß die Einwohner des Dorfes in versicherungsbetrügerischer Absicht ihre Anwesen selbst in Brand gesteckt hatten. Die Nachbarn hatten einander beim Anzünden geholfen, auch die Feuerwehr war mit im Bunde gewesen.



### Nach 2000 Jahren ausgegraben

Bei Ausgrabungsarbeiten bei Porto d'Anzio in der Nähe Roms wurde diese lebensgroße Gruppe in Marmor gefunden, die von Kunstschaffern vor 2000 Jahren als geschnitten wird und wahrscheinlich einen der Kämpfe des Hercules darstellt.



### Ein Jazzkapellmeister wird Ritter der Ehrenlegion

Der bekannte englische Jazzkapellmeister Jack Hilton hat von der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.



Arbeiter-Sport

Fußballabteilung. Unsere Monatsversammlung findet am Donnerstag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, im Klublokal statt...

Heimkisten! Am 24. Januar 10 Uhr im Kolsing; Helmstätten 2 - Gledsdorf 3. Treffpunkt der Spieler 9.30 Uhr Spielplatz Helmstätten.

Arbeiter-Schauspiel. Schachspieler, die sich unserer Bewegung anschließen wollen, werden darauf hingewiesen, daß in der ersten Forderung...

Freie Wasserpoloverein. Die erwerbstätigen Genossen werden ersucht, sich rechts an der Arbeit auf dem Sportplatz zu beteiligen...

Freie Sportvereinigung Lübeck. Alle Genossen, die am 7. Februar mit zum Kreisfest nach Hamburg fahren, müssen ihre feste Zusage bis Freitag...

Freie Sportvereinigung Lübeck. Unsere Spiele am Sonntag, dem 24. Januar: Kreisfest KSS 1 - Kiel Df 1 2 Uhr Vornahme...

Spieleleitung der Arbeiterportler in Lübeck

am 17. Januar im Arbeiterportheim

Vertreten waren Lübeck, Schwartau, Schlutup, Gledsdorf, Kücknis und Mölln. Vom Kreisvorstand der Spielleute war Genosse S. Haase (Kiel) anwesend...

Eingeleitet wurde die Tagung durch ein paar flotte Märche von Knabenkorps UR Lübeck. Von dieser Stelle aus unternahm der Herr Haase...

Nach kurzen Begrüßungsansprachen ging man zur Tagesordnung über.

Dem Jahresbericht zufolge sind im 3. Bezirk 135 Männer- und 112 Knabenportler dem Kreis- resp. dem Bundeskorps angeschlossen.

Leider hatten wir in unserem Bezirk einen Fall, der zeigt, wohin es führt, wenn in kleineren Orten das Reichsbanner dazu übergeht, ein Korps zu gründen...

Bezirksbildungsstunden finden im kommenden Jahre zwei part und zwar am 17. April in Schwartau-Rensfeld und im Herbst in Kücknis.

Sollte der 4. Bezirk (Mecklenburg) in diesem Jahre auf das Kreisfestreffen der Spielleute verzichten, soll auf der Kreistagung dahin gewirkt werden, daß es in Lübeck abgehalten wird.

Auf Anfrage wurde festgestellt, daß von den Spielleuten des 3. Bezirks 15 Genossen Bezüge der „Nordsport“ sind.

Daß der Vorstand seine Pflicht im verfloßenen Jahre zur Zufriedenheit ausübte, wurde durch die einstimmige Wiederwahl am besten bewiesen.

Im Verschiedenen berichtete Genosse Haase kurz über den augenblicklichen Kreisstand der Spielleute. Erwähnt wurde ferner noch das gute Zusammenarbeiten zwischen dem Bezirk und der Spielleutebewegung...

Die Schlusssätze des Vorsitzenden, Genossen Wendtland, gingen dahin, trotz der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit der Bezirksvereine die Freie zu bewahren und unsere Organisationen, die in der „Eisernen Front“ zusammengeschlossen sind...

Marktberichte

Lübeck, den 20. Januar

Bauernbutter 100-110, Meireibutter 120-130, Hasen 300 bis 400, Enten 300-400, Hühner 200-300, Rüben 150-200, Lauben 80-90, Schinken 100-110, Schweinskopf 60, Wurst, geräucherte 120-160, Eier, Stück 10-11, Kartoffeln 5-8, Wurzeln 5, Zeltomer Rüben 10-15, Lebkuchen Süßwasser...

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Lübeck, 20. Januar

Äpfel, inkl. Pfd. 13-25, ausl. 38-45, Wirtschaftsäpfel 5 bis 12, Äpfel 20-22, Bananen 30-40, Tomaten 40-45, Weintrauben 38-40, Apfelsinen Stück 3 1/2-8, Zitronen 5-7, Weißkohl Pfd. 4, Rotkohl 7-8, Grünkohl 3-4, Rosenkohl 15-18, Blumenkohl, ausl. Kopf 25-45, Kohlrabi Bund 10, Spinat Pfd. 20, Feldsalat (Rapunzel) 20-25, Abbarber 20-25, Steckrüben 3, Kürbisse 4-8, Rote Bete 6-8, Wurzeln 3-4, Karotten 5, Rettich Stück 5-10, Meerrettich Stange 13-25, Schwarzwurzeln Pfd. 20-25, Zwiebeln 11-16, Sellerie Knolle 10-30, Porree Bund 20, Suppenkraut 7, Petersilienwurzeln 15, Petersilie Pfd. 60-70, ger. Schinken im ganzen 80-85, ger. Schulter im ganzen 70-80, Landspeck 70, Schweinskopf 40, ger. Schweinebacon 50-55, Landmettwurst 110-120, Landleberwurst 70-75, Meireibutter 110 bis 115, Bauernbutter 80, Eier, frische Stück 9-9 1/2.

Hamburger Getreidebörse vom 20. Januar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise für Weizen waren unversändert, doch sind nur wenig Geschäfte abgemacht...

Donau-Schwarzmeer 61-62 kg 90-91, Südrüben 62-63 kg 91-92, Mats; Plata, verzollt 163-164, Donau-Bulg.-Galfur, verzollt 150-151, Futterbohnen: Hartbohn, Ostf.-Mecklenburg, 178-180, Tendenz für Delfugen und Anghem mehle fest.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 20. Januar 1932

Table with columns for 'Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Mfg.', 'Großhandelspreis für 1 Pfd. in Mfg.', and various food categories like 'Getreide und Obst', 'Fleisch', 'Milch', 'Fette', etc.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer...

Amlicher Teil Elbschifferprüfung. Prüfungen finden statt am 22. Februar 1932...

Nachruf! Es verstarb unser lang-jähriger Kollege, d. Laska-Gebrüder Hans Siemers...

Nur Karl Kopenhagen Margarethe Kopenhagen geb. Groth Für die Gratulationen und Geschenke danken herzlich D. O. Schönkampstr. 11

Nur Donnerstags und Freitag Verkauf von eleganten Damenschuhen in Damen-, Herren- und Kinderschuh zum Verkauf gelangen zum Beispiel elegante Damenschuhe (nur Qualitätsware) von RM. 2.95 an

Delta Nur Freitag, Sonnabend u. Sonntag, 23 Uhr: 3 außergewöhnliche Nacht-Vorstellungen § 173 Str. G. B., „Strafbare Ehen“ (Geschlechtsnot des Weibes und seine Verführung)